

Danziger Volksblatt Westpreußisches Volksblatt

90 JAHRE Zeitung

Danziger Volksblatt

Anzeiger für den freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreis und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatländer“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“.

Preise und Bedingungen: Die einspaltige Millimeterseite (181 mm breit) oder deren Raum im Angelenteil 10 Pf., im Kettenteil (183 mm breit) 10 Pf. Auslandspreise, Verlagen und Abdrucke nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Plakate und Terminvorwürfe kosten telefonische Bekanntungen und Abstellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unentbehrlicher Manuskripts oder tel. Angabe keine Gewähr. Bei verpolierter Abbildung Konturen, Vergleichen und Korrigieren kein Rabatt. Gerichtshand für beide Teile Danzigs.

Ein Mahnruf an das Deutsch-Danziger Gewissen

Dr. Ziehm's Abrechnung mit den Nationalsozialisten

„Danzig im Brennpunkt Europas“ — Bedeutungsvolle Ausführungen des Senatspräsidenten über die innen- und außenpolitische Lage Danzigs — Ernstige Warnung vor jeglichen Experimenten.

Im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses fand gestern eine stark besuchte Wahlversammlung der Deutschen nationalen Volkspar- tei statt. Die Versammlung erhielt eine besondere Bedeutung durch eine Rede des Präsidenten des Senats Dr. Ziehm, der mit diesem öffentlichen Auftreten zum ersten Male aktiv in den jüngsten Wahlkampf eingriff. Der starke Beifall, mit dem die Versammlung das Erscheinen des Senatspräsidenten im Saale begrüßte und die wiederholten stürmischen Aufforderungen der Zustimmung während seiner Ausführungen deutlich darauftun, daß entgegen anderen Behauptungen Dr. Ziehm nach wie vor das weitreichende Vertrauen seiner Parteifreunde besitzt. Seine Rede war eine eindrucksvolle und beweiskräftige Entgegung auf die teilweise außerordentlich scharfen Angriffe, denen die Regierung und Präsident Dr. Ziehm persönlich gerade in den letzten Tagen und Wochen von nationalsozialistischer Seite ausgesetzt gewesen sind. Es war dennoch höchste Zeit, daß der verantwortliche Leiter der Danziger Regierung aus der in den letzten Wochen wogedrungen beobachteten Reaktion gerichtet waren, bewiesen in ihrer pointierter-sachlichen Form und der Beweiskraft der vorgebrachten

Argumente staatspolitisches Format und durften auch im Reiche starke Beachtung finden. Das gilt natürlich von seinem Hinweis auf die politische exponierte Lage des Freistaates im Zusammenhang mit der

nationalsozialistischen Forderung auf „Gleichschaltung“

Danzigs mit den Maßnahmen im Reiche. Das offene Wort, daß Dr. Ziehm in diesem Punkte an die Adresse der Nationalsozialisten richtete, zeigte in unmissverständlicher Form die sachliche Unmöglichkeit auf, etwa nach reichsdeutschem Muster in Danzig eine Diktatur aufzurichten. Präsident Ziehm wies in diesem Zusammenhang auf die Vorgänge in den Beamtenorganisationen hin und unterstrich hierbei die schon von anderer Seite in der Dissenlichkeit getroffene Feststellung, daß eine Benachteiligung jener Beamten, die sich dem nationalsozialistischen Druck auf „Gleichschaltung“ nicht gebeugt und als überzeugungstreue Männer keinen Wandel ihrer politischen Gefinnung vorgenommen haben, auf Grund der geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht in Frage kommen kann. Dr. Ziehm konnte diese Gelegenheit auch nicht vorübergehen lassen, ohne auf die Gefahren hinzuweisen, die die starke antipolnische Isolierung Deutschlands seit Brünings Rücktritt für die Existenz unseres kleinen Staatswesens im Gefolge haben könnten. Es muß

auch vom Danziger Standpunkt sehr bedenklich stimmen, wenn nicht nur der englische Außenminister in der letzten Zeit eine wenig deutschfreundliche Gefinnung erkennen läßt, sondern auch z. B. in den skandinavischen Ländern die antisemitischen Tendenzen unter der dortigen Bevölkerung stark an Boden gewinnt.

Präsident Ziehm, dem vor Beginn seiner Ausführungen von einem kleinen Mädchen ein Blumenstrauß überreicht wurde, wies im ersten Teil der Rede auf die für Danzig erforderlichen politischen Kämpfe der letzten Jahre hin; er erinnerte an die polnischen Forderungen auf den Gebieten der inneren Verwaltung, der Polizei verwaltung, die auch weiter noch Gegenstand der Danziger-polnischen Auseinandersetzungen ist, an den Antrag Polens auf rechtliche Gleichstellung der polnischen Minderheit mit den Danziger Bürgern, an die plötzliche Entsendung polnischer Marinepatrouillen in Danzig und endlich an den Angriff Polens auf die Danziger Unabhängigkeit.

Diese Feststellungen erscheinen mir, so erklärte Dr. Ziehm, nötig, weil in dem Wahlkampf, in dem wir stehen,

alles vergessen

zu sein scheint. War es schon eine Unklugheit und eine schwere Gefährdung unserer Danziger Interessen, daß im März in dem Moment, in dem ich

in Gefahr schwebten und bedrohlichsten Kampfe um die Freiheit und Selbständigkeit Danzigs stand und des Einiges der ganzen Autorität bedurfte, in einer Parteiversammlung in Danzig

der Rücktritt der Regierung und mein Rücktritt

gefordert wurde, so ist es geradezu grotesk, was derjenige Herr, der jetzt in allen Wahlversammlungen als mein Nachfolger und als künftiger Senatspräsident vorgestellt wird, in einem Artikel vom 8. April, überschrieben „Bekanntnis des kommenden Senatspräsidenten“ schreibt. Ich habe nach der Auflösung des Volksrates erklärt, wir wollten den Wahlkampf ritterlich und anständig führen um Danzigs wegen, dem wir doch alle angehören und dem zu dienen wir alle verpflichtet sind, um die Einigkeit im Innern nicht zu föhren, die notwendig ist, wenn uns nicht die von außen drohenden Stimme hinzuwohnen sollen. Ich legte besonderen Wert darauf, daß die Deutschen und die NSDAP, die sich im Reich zu einer gemeinsamen Ressort zusammengetan, auch hier miteinander und nebeneinander kameradschaftlich zusammengehen. Hören Sie die Antwort auf die meinen Interessen des Staates dienenden Vorschlag. Herr Rauchning schreibt:

„Die Hände, die Danzig zerstört haben, sind nicht fähig und nicht geeignet, wieder aufzubauen. Was ist das Fazit dieser 2½ Jahre? Wo ist auch nur etwas geleistet? Ein Chaos, ein Zusammenbruch größter Ausmaßes.“ Und dann an mich persönlich gerichtet: „Herr Dr. Ziehm, Sie sind uns der Inbegriff eines falschen Entwicklungszuges in Danzig. Sie sind der Inbegriff eines falschen Staatsgebildes, das das Machtinstrument von politischen Tendenzen ist, die in der Vernichtung endet haben.“

Was soll man dazu sagen?

Auf die persönlichen Schmähungen, mit denen mich der „zukünftige Senatspräsident“ bedient, gehe ich nicht ein, das verbietet mir meine Würde. Sie richten sich selbst. Dr. Rauchning wird sich dieser Ausdrücke noch einmal — wie ich annahme — selbst schämen. Nur das Eine muß ich betonen: Es ist eine Unwahrheit, wenn Herr Dr. Rauchning erklärt, ich hätte gesagt, daß der Nationalsozialismus nicht geeignet sei, in Danzig Ruhe und Ordnung zu halten. Das Gegen teil ist richtig. Ich habe allezeit gegenüber jedem und vor allem gegenüber Polen und den Organen des Volksbundes die Ruhe und Bejenheit sowie die bewundernswerte Disziplin der ganzen Danziger Bevölkerung rühmend und anerkennend hervorgehoben. Die Alten der Auswärtigen Abteilung des Senats enthalten zahlreiche solche Erklärungen von mir, insbesondere auch hinsichtlich der nationalsozialistischen Parteigruppen. Ich habe noch vor einigen

(Fortsetzung auf der 2. Seite).

Grundsätzliches zur berufsständischen Gesellschaftsordnung.

Von Prälat Dr. theol. et rer. pol. A. Reckbach.

1. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Frage der berufsständischen Ordnung heute so eifrig in Deutschland diskutiert wird, daß diese Neuordnung so großen Beifall findet. Als Pius XI. am 15. Mai 1931 sie zum Angeklagten der von ihm vorgelegten sozialen Reformen machte, wagte kaum jemand zu hoffen, daß wir Deutsche so rasch an die Verwirklichung dieses großen Gedankens, der mit der gegenwärtigen Ordnung in dem deutbar schärfsten Gegensatz steht, uns heranwagen würden. Wie aus der Presse und den Reden führender Leute zu ersehen ist, ist aber leider das Wesen der berufsständischen Gesellschaftsordnung, so wie es Quadragesimo anno meint, vielleicht nicht klar erfaßt. Bekanntlich haben die Bauernorganisationen aller Schattierungen in der letzten Zeit sich zu einer Einheitsorganisation Deutschlands zusammengeschlossen, unter der Führung des Nationalsozialistischen Bauern-Darre. Man vermutet, daß bald auch die Gewerkschaften der verschiedenen Richtungen ebenfalls in Einheitsgewerkschaften zusammengefaßt werden (was inzwischen geschehen ist). D. Schriftsteller. An sich steht dem grundsätzlich nichts im Wege. Es ist aber irreführend, wenn diese neuen Gebilde in fachpolitischer Organen und von Katholiken als berufsständische Organisationen bezeichnet werden. Denn an ihrem Wesen hat sich eigentlich gar nichts geändert. Da sie jeweils nur aus Angehörigen einer sozialen Schicht bestehen, da die Bauernvereine nur selbständige Bauern, die Gewerkschaften nur unzählige Arbeiter zu Mitgliedern haben, so bleiben sie nach wie vor in erster Linie Interessen- und Klasseverbände. Sie bleiben also im Liberalismus stecken, statt ihn zu überwinden.

Das ist aber gerade die große Zeitaufgabe, den Liberalismus mit seiner mechanischen Gesellschaft und Wirtschaft zu überwinden und eine organische Ordnung herzustellen. Dazu braucht es statt Klasseverbänden Zwischenstand und Klasse ist ja ein gewaltiger Unterschied.

Die Enzyklika Quadragesimo anno hebt dies sehr deutlich hervor, wenn sie sagt: „Bei der heutigen Sachlage lassen Nachfrage und Angebot der Arbeitskraft die Menschen auf dem Arbeitsmarkt zweier Klassen, sozusagen zwei Kampffronten bilden; die Auseinandersetzung dieser Arbeitsmarktparteien aber macht den Arbeitsmarkt zum Kampfhelden, auf dem die beiden Parteien im heißen Streite miteinander ringen. Die Notwendigkeit schleunigster Abhilfe gegenüber diesem Zustande kann niemand vertreten.“ Dann fährt der Heilige Vater fort: „Durchgreifende Abhilfe aber hat die Ausräumung dieses Gegenseitiges zur unerlässlichen Voraussetzung und erfordert kaum anders möglich als dadurch, daß wohlgefügte Glieder des Gesellschaftsorganismus sich bilden, also ‚Stände‘, denen man nicht nach der Zugehörigkeit zu einem oder zu andern Arbeitsmarktpartei, sondern nach der verschiedenen gesellschaftlichen Funktion des einzelnen angehört.“

Es gehört also zum Wesen des Berufsstandes, daß alle Berufsangehörigen umfassen, daß Arbeitgeber, Direktoren, Angestellte und Arbeiter in ein und derselben Körperschaft zusammengefaßt sind. Nur solche Körperschaften haben den Charakter von Organisationen, sind wirkliche und wohlgefügte Glieder des Gesellschaftsorganismus. Sie sind nicht wie Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände allein von der Willkür des Menschen geschaffene Gesellschaften oder Verbände, sondern von der Natur, d. h. vom Schöpfer gewollte Gemeinschaften mit einer ihnen eigenartlichen Sendung. Darum fährt das päpstliche Rundschreiben fort: „Denn genau wie die nachbarliche Verbindung die Menschen zur Gemeinde zusammenführt, so lädt die Zugehörigkeit zum gleichen Beruf sie zu Berufsständen oder berufsständischen Körperschaften sich zusammenzuschließen. Das eine ist so natürlich wie das andere.“

Es ist demnach wohl zu beachten, daß nach der katholischen Sozialdogmatik die Berufsstände in der beschriebenen Form eine naturrechteliche Forderung sind; sie entstehen, wie Quadragesimo anno sagt, natura ducere, unter Führung der Natur, so daß nach unserer Sozialausfassung ihre Verdrängung oder Fernhaltung durch frei geschaffene ihnen versprechende Gebilde einem Verbot gegen das Naturrecht gleichkommt.

2. Die Berufsstände genießen als Organisationen, als naturgegebene Gemeinschaften auf ihrem Gebiete Autonomie. Sie brauchen an sich nicht erst Delegation vom Staat, was allerdings nicht ausschließt, daß sie vom Staat ausdrücklich anerkannt wird. Die Klassenorganisationen haben dagegen, weil sie keine Organisationen, keine natürlichen Gemeinschaften darstellen, diejenigen Anspruch auf Autonomie nicht, auch dann nicht, wenn die entsprechenden Klassenorganisationen, z. B. die Bauernorganisationen und die Landarbeitergewerkschaft miteinander nachträglich verbunden würden. Bindende Abmachungen könnten diese nur treffen, soweit sie vom Staat dazu bevollmächtigt werden. Aber dann könnte leicht gerade das auch bei uns eintreten, was der Papst in der Italienischen Ausprägung der berufsständischen Idee im Faschismus tadelte, wenn er nach der Anerkennung ihrer wirklichen Vorteile folgende Prüfung an ihr übt: „Um in einer Sache

Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn

Reichsbahn und Arbeitsbeschaffung.

WDB, Berlin, 4. Mai. Am 2. und 3. Mai tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in Berlin. Er genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz für das Jahr 1932 und beschloß die Ausschüttung einer siebenprozentigen Dividende auf die ausgegebenen Vorzugsaktien Serien I.—V.

Der Verwaltungsrat stellt sich in vollem Umfang hinter den von der Reichsregierung verhinderten Grundsatzen der Arbeitsbeschaffung. Eingehend wurde daher die Frage der Auftragserteilung besprochen. Die Deutsche Reichsbahn hat in den vergangenen Jahren zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und zur Erhaltung der für die Wirtschaftlichkeit wie für die Reichsbahn wichtigen Industrien und Gewerbebetriebe viele Hunderte von Millionen ausgegeben, sogar durch Aufnahme von verhältnismäßig kurzfristigen Schulden. Die Deutsche Reichsbahn wird in Zukunft die Arbeitsbeschaffung und Auftragserteilung in weitestem Umfang fortführen. Der Generaldirektor wird beauftragt, die Beschaffung der dafür benötigten Mittel mit allem Nachdruck zu betreiben.

Regierungsrat Turner (S.S.-Sturmführer in Trier, ist zum Regierungspräsidenten von Koblenz bestimmt worden.

Schon jetzt können mit Hilfe der beteiligten Länder die Mittel beschafft werden für die Elektrifizierung der Strecken:

Dr. Ziehm's Abrechnung mit den Nationalsozialisten

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Lagen dem hohen Kommissar des Völkerbundes dieselbe Erklärung abgegeben, als er mir

eine sehr bekenkliche und gefährliche Anerkennung

mitteilte, die ihm von einem Führer der Nationalsozialisten gemacht worden war. Da habe ich die Nationalsozialisten gegen ihre eigene Führung in Sowjetmännern der Wahrheit entsprechend und um Danzigs wegen.

Ich verlasse jetzt dieses recht häßliche Gebiet. Es sind Entgleisungen des Wahlkampfes; sie sind freilich schwer zu verstehen von einem Vertreter einer Partei, die sich national nennt, und gegenüber einer Regierung und ihrem Präsidenten, welche die deutschen Belange Danzigs in schwerem Konflikt miffig und entschlossen und — wie man ohne Überzeichnung sagen kann — mit einer gewissen Bewunderung der ganzen Welt gehabt hat.

Die Entgleisungen seitens des Herrn „zukünftigen Senatspräsidenten“ sind kaum entshuldbar.

Sie bedeuten für ihn eine schlechte Einführung. Es gibt in Danzig und im Deutschen Reich wohl kaum einen mehrheitlich den Menschen, der nicht von Parteidienstmissus vollständig geblendet ist, der den Ausführungen überhaupt irgend einen Glauben bei inzt. Wenn Herr Dr. Ronischning einmal als Vertreter Danzigs nach Genf kommen sollte, so wird er dort erfahren, wie man in den Kreisen des Völkerbundes über die Arbeit der jetzigen Regierung und über meine Arbeit denkt. Er wird vielleicht auch dort fühlen, daß er sich selbst und dem Staate durch diese Anerkennungen einen sehr schlechten Dienst erwiesen hat.

Wie ganz anders lautet das Urteil der Studentenschaft, in deren Namen der Alteiste bei der Morgenpost am 1. Mai erklärte: In Danzig hätte die Studentenschaft einen Kampf gegen die Regierung nicht zu führen brauchen. Regierung, Lehrkörper und Studentenschaft hätten auf dem gleichen nationalen Boden gestanden und sehr richtig betont bei derselben Bedeutung der Rektor der Hochschule, die staatspolitische Lage des Danziger Freistaates erfordere eine andere Zielsetzung und die geistige und politische Umwälzung, welche sich in Deutschland vollzogen hat, erfordere von der Danziger Studentenschaft

keinen anderen Weg, als den bisher beschrittenen.

Dies gilt nicht nur für die Studentenschaft, dies gilt für den Danziger Staatsaufbau, für Danziger Arbeiter und Wirken auf allen Gebieten im Sinne der uns von dem Geschicht gewidmeten Aufgaben, das Erbe unserer Väter zu wahren auf unserem heiligen deutschen Boden. Auch die zukünftige Regierung kann keinen anderen Weg geben, wenn sie nicht Danzig den stärksten Schaden auflügen will.

Man spricht heute so viel von Gleichschaltung, insbesondere auch in Danzig von

Gleichschaltung Danzigs mit dem Deutschen Reich

Die bedeutungsvollste Maßnahme, welche im Reiche infolge der deutschen Revolution geschaffen wurde, ist die Gleichschaltung zwischen Reich und Ländern. Durch das Reichsstaatsbaltgesetz ist die Unterordnung der Länder unter die Reichspolitik festgesetzt. Das ist die konsequente Fort-

setzung aller verfügbaren Mittel, um die einzuführenden Katholiken alles verhindern, bei der Durchführung der berufständischen Ordnung nach Möglichkeit das katholische Sozialamt ungemeindert in die Neuordnung hinzutragen. Mit Genugtuung kann auf die vorbildliche Arbeit des Freiherrn von Lüttich hingewiesen werden, der in seinem Artikel „Der Weg zum Reichsbauernstand“ Vorschläge macht, die mit unseren Auffassungen sich decken.

So dürfen wir erwarten, daß die einflußreichen Katholiken alles verhindern, bei der Durchführung der berufständischen Ordnung nach Möglichkeit das katholische Sozialamt ungemeindert in die Neuordnung hinzutragen. Mit Genugtuung kann auf die vorbildliche Arbeit des Freiherrn von Lüttich hingewiesen werden, der in seinem Artikel „Der Weg zum Reichsbauernstand“ Vorschläge macht, die mit unseren Auffassungen sich decken.

So dürfen wir erwarten, daß die einflußreichen Katholiken alles verhindern, bei der Durchführung der berufständischen Ordnung nach Möglichkeit das katholische Sozialamt ungemeindert in die Neuordnung hinzutragen. Mit Genugtuung kann auf die vorbildliche Arbeit des Freiherrn von Lüttich hingewiesen werden, der in seinem Artikel „Der Weg zum Reichsbauernstand“ Vorschläge macht, die mit unseren Auffassungen sich decken.

Berenger beschäftigte sich dann mit Deutschland, dessen erwachendes Nationalgefühl ihm ernste Befürchtungen einholte, und verließ sich zu der Behauptung, daß Deutschland unter dem Diktum, die Gleichberechtigung zu erhalten, seine Sturmmänner vorbereitet und demnächst die Grenzen, die es fordert, überstutzen werde. Berenger versicherte, daß Frankreich keine Hegemonieabsichten verfolge, sondern nur den Frieden wolle.

Nach Senator Berenger sprach der elsässische Senator Ecard,

der der deutschen Regierung kriegerische Absichten vorwarf und auch die Greuelmärchen von angeblichen Judenverfolgungen in Deutschland wieder aufzurührte. Die gesamte Organisation Deutschlands unter Hitler bedeute den Sieg des Preußentums, dessen Verschwinden aus der deutschen Republik Frankreich nun vergeblich erhofft habe. Als die einzige positive Leistung der gegenwärtigen Regierung erkannte Ecard den Kampf der Reichsregierung gegen den Kommunismus an, wobei er jedoch betonte, daß ein Bruch Deutschlands mit der Sowjetunion wenig wahrscheinlich sei. Ecard schloß seine Ausführungen mit der Behauptung, daß Frankreich zahllose Beweise seines Wunsches nach Annäherung an Deutschland gegeben habe, aber auf größte Verständnislosigkeit gestoßen sei. Frankreich dürfe nicht vergessen, daß die Friedenspänder vor allem in Frankreich Freundschaften bestanden, Frankreichs Politik müsse friedfertig, aber fest sein.

Außenminister Paul-Boncour

beschäftigte sich zunächst mit der österreichischen Anleihe, die von finanziellen und politischen Bedingungen abhängig gemacht worden sei. Die finanziellen seien erfüllt, die politischen Bedingungen noch nicht. Wenn auch der

führung der von den Begründern der deutschen Einheit und des Deutschen Reiches — Bismarck und Kaiser Wilhelm I. — 1871 gelegten Grundlagen. Die obrigfehlige Gewalt in den Ländern ist in die Hand der von dem Reichskanzler ernannten Statthalter gelegt. Die Länder sind keine Staaten mehr, sie haben keine von dem Vertrauen eines Parlaments getragene Regierung mehr. Das parlamentarische System ist in den Ländern besiegt.

In Danzig liegen die Verhältnisse anders hier verbietet sich solche Gleichschaltung von selbst.

In Danzig wird die Regierung auch in Form von dem Parlament gewählt und von dem Vertrauen des Parlaments getragen. In Danzig behält das Parlament die gesetzgebende und kontrollierende Gewalt. Das ist um so wichtiger, als die Danziger Verfassung von dem Völkerbund garantiert ist. In Danzig sind überhaupt die meisten Staatsumwälzenden Maßnahmen, die im Reich erfolgt sind, nicht möglich. Das die Anordnungen gegen die Juden in Danzig nicht durchgeführt werden können, haben selbst die hiesigen Führer der Nationalsozialisten im Anschluß an eine Erklärung dem Völkerbundskommissar gegenüber zugeben müssen.

Die im Reich erfolgten gesetzlichen Maßnahmen betr. die sogenannte Reinigung des Berufsbeamtenstums sind in Danzig nicht möglich

und nicht nötig. Wir haben keine Staatsumwälzung gehabt und dürfen keine haben. Wenn die Regierung nach deutschem Muster in Danzig versucht würde, würde das einen gar nicht mehr gutzumachenden Schaden herbeiführen. Wer solche Verstöße unternehmen würde, würde in kurzer Zeit erfahren, daß er den Betrieb der Behörden in gefährlicher Weise fört. Die Regierung, die so etwas unternimmt, würde sich selbst den schlechtesten Dienst leisten, vor allem aber den Interessen des Staates schweren Abbruch tun. Danzig hat keinen Überfluss an Köpfen, die fähig sind, Behörden zu leiten. Experimente aus parteipolitischem Interesse würden sich in Kürze auf das allerschwerste rächen. Die Unruhe, die durch die Wahltagung in die Danziger Beamenschaft hineingetragen ist, ist völlig unbegründet. Es ist höchste Zeit, daß Überlegungen, Ruhe und Besonnenheit wieder einkehren.

Was sich zum Teil in den letzten Tagen zugeschlagen hat, ist nicht frei von Wirklosigkeit und ist mit den Ausschüssen von Gesamtversammlungen, von Männerverein und Männerpolz nicht überall vereinbar. Der blonde Eiser, mit dem sich der Übergang einiger schwankender Geistelassen von einer nationalen Partei zu anderen vollzieht, ist verächtlich.

Es sind meist dieselben, die unter der Linksbürgerung erklärt, man möchte sie doch aus der deutsch-nationalen Mitgliedsliste streichen. Wer sich so benimmt, hat überhaupt keine Überzeugung, hat überhaupt keinen Glauben, ist irgendwelche Opfer zu bringen nicht fähig. Sie sagen, sie wollen an der nationalen Erhebung teilnehmen. Die nationale Erhebung ist ein innerer Vorgang, es ist ein Entschluß, dem Staat sich zu ergeben mit Herz und mit Hand, mit Opferwillen und Tatkräft das Beste herzugeben, an welcher Stelle es auch sei. Es hat mit nationaler Erhebung nichts zu tun, wenn jemand mit mehr oder weniger Vaterklänge sich schnell zu bergen sucht, um ja auch an den Vorteilen einer neuen Machtergreifung seinen Teil zu haben. Geradezu lächerlich wirkt es, wenn in Danzig Organisationen und Vereine — die mit Politik nichts zu tun haben, bis in die Gesangsvereine hinein — an Stelle der bisherigen verdienten und bewährten Vorstände und Vorständen durch mehr oder weniger Druck oder Zwang, zum Teil mit Drohungen und Terror, sich gleich schalten. Das ist nicht national! In Danzig Interesse liegt nicht die parteipolitische Gleichschaltung, sondern Danzigs kultureller Zusammenhang mit dem Deutschen Reich erfordert, daß alle deutschen, ohne Unterschied politischer und religiöser Neuerzeugung, vom deutschen Gedanken festgehalten werden. Das ist national, das ist unsere nationale Aufgabe.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Hindenburg, der am 1. Mai diese Worte sprach, fügte hinzu: „Wenn wir alle zusammenhalten in Einigkeit, mit festem Mut und unbefräßtem Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns weiter helfen.“

Die Gefahren, welche unseren Freistaat bedrohen, sind größer als je.

Das ganze Auslandddeutschland, zu dem wir gehören, hat kaum je seit dem Ende des großen Krieges eine so schwere Zeit gehabt, wie wir sie durchleben. Die deutsche Umwälzung, die zu einer Zusammenfassung aller deutschen Kräfte und zu einer Stärkung deut-

scher Macht und deutschen Ansehens führen sollte und — so Gott will — führen wird, hat auf der anderen Seite die Wirkung im Ausland erzeugt, daß man das Deutsche Reich als Friedensführer, als Unruhestifter hinzustellen sucht, auch trotz der ehrlichsten und nachdrücklichsten Erklärungen der deutschen Reichsregierung, daß sie den Frieden wünsche und erhalten wolle. Selbst in England und Amerika, ja auch in den nordischen Ländern, überall ist ein Hass gegen alles, was deutsch ist, entstellt, und überall herrscht Deutschenhass und Deutscherhass, die beispiellos sind. Die Debatte im englischen Unterhaus, die vor kurzem stattfand, zeigt, wie allgemein und tief die Verhetzung in England gegen alles, was deutsch ist, geworden ist. Es fiel von hervorragender Stelle das Wort „dem Deutschland Hitlers keine Revision“. Das ist

für Danzig um so empfindlicher

als der englische Außenminister, der ausdrücklich erklärte, daß in dieser Debatte sich die allgemeine Meinung Englands widerstreift, im State des Völkerbundes der Bevölkerung für Danziger Angelegenheiten ist. Eine angehende englische Belebung schreibt in Bezug auf Danzig von einer bevorstehenden Kraftprobe der Führer der nationalsozialistischen Revolution und dem durch den Versailler Vertrag geschaffenen europäischen System. Sie fügte hinzu:

„In Danzig kann der Friede Europas zerbrechen.“

Die Ausführungen in Polen gegen alles Deutsche sind wiederholt Gegenstand reichsdeutscher diplomatischer Vorstellungen gewesen. Bisher leider ohne Wirkung. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Aussprache, die gestern der deutsche Reichskanzler und der deutsche Außenminister in Berlin mit dem polnischen Generalstab gehabt haben, und denen man im Reiche und selbst in Frankreich große Bedeutung beimittelt, eine günstige Wirkung auf die deutsch-polnischen Beziehungen haben werden. Wenn das der Fall ist, dann wird das auch

von günstigem Einfluß auf unsere Beziehungen zu Polen

sein, die im wesentlichen doch immer ein Refugium der deutsch-polnischen Beziehungen sind. Danzig wird und muß das Seine tun, um von sich aus die Beziehungen zu Polen, mit dem uns enge wirtschaftliche Interessen verknüpften, freundlich zu gestalten. Das muß und kann geschehen in Wahrung unserer staatlichen Freiheit und Selbständigkeit.

Es war der jetzigen Regierung gelungen, dem State des Völkerbundes gegenüber den Nachweis zu führen, daß die Danziger Regierung die ihr auferlegten Pflichten getreu erfüllt und die Verträge gewissenhaft hält und die Verwaltung genau nach den Vorrichtungen der Verfassung führt. Das ist wiederholt im State des Völkerbundes anerkannt worden. Danzig wird, wenn es nicht unfliegbar Schaden nehmen will, auf demselben Wege fortfahren müssen und wird alles daran setzen müssen, um die Organe des Völkerbundes vom ehrlichen Willen, in diesem Sinne die Geschäfte der Regierung zu führen, zu überzeugen.

Im Wahlkampf wird unsere Front Schwarz-Weiß-Rot vor allem der nationalen Gedanken voranführen lassen. Wir kämpfen unter der Fahne Schwarz-Weiß-Rot, die wir mit Stolz führen, als wir zum deutschen Reiche gehörten, unter der unsere Danziger Regimenter im großen Kriege ruhmvoll und mit Ehren gekämpft haben und die wir auch nach der Abtrennung stets mit Stolz geführt und in Ehren gehalten haben.

Präsident Ziehm schloß seine Rede mit den Worten eines neuen Freiheitsdichters über die schwarz-weiß-rote Fahne.

Im Anschluß an die mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Senatorspräsidenten sprach der ehemalige deutsch-polnische Reichstagabgeordnete Jürgen von Ramberg, dessen politischer Weg von Lubendorff zu Eugenberg führte. Seine Ausführungen bewegten sich zunächst mehr auf allgemein staatsphilosophischen Gebiete, um sich dann mehr den konkreten Fragen der Gegenwartspolitik zuwenden. Mit seinen Gedankengängen kann man sich zum großen Teil einverstanden erklären, namentlich sein Hinweis auf die Tatsache, daß die Fähigung zum Volksstreiter im heutigen politischen Leben fälschlicherweise auch als die beste Unmarckschaft zu praktisch-staatspolitischer Tätigkeit angesehen wird, war treffend gewählt. Bemerkenswert war auch bei diesem Redner die scharfe Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten.

Ermittelter Chausseediebstahl

Als vor einiger Zeit der Chausseewärter Johann Leising aus Schöneberg zu seiner Arbeitsstelle an der Straße Neutreitsch-Brangenau ging, war das Rad seiner Arbeitskarre abmontiert und gestohlen worden. Am Mittwoch gelang es der Polizei, den Dieb in der Person des mehrfach vorbestraften Arbeiters Franz B. aus Neuteicherhinterfeld zu ermitteln. B. hatte mittels Schraubenschlüssel das Rad entfernt und die Naben gefürt, um es unentdeckt zu machen. Das Diebesgut wurde sodann in der Schmiede in Brangenau vorgefundet, wobei der Täter das Rad zur weiteren Umarbeitung gegeben hatte, ohne daß der Meister etwas von der Entwendung wußte.

Stiftung für Opfer der Arbeit

Aufruf Adolf Hitlers.

NRW. Berlin, 5. Mai. Reichskanzler Adolf Hitler erlässt, wie die NSD.A. mitteilt, folgenden Aufruf:

Ein denkwürdiger Tag ist vorüber, der erste Feiertag der nationalen Arbeit. In überwältigenden, noch nie dagewesenen Kundgebungen hat sich das deutsche Volk zur Ehrengabe der deutschen Arbeit und des deutschen Arbeiters bewegt. Überall ganz Deutschland hin hat dieses wunderbare Bekennnis in laulendfachen Demonstrationen ergreifendes Ausdruck gefunden. Aber dieser historische Tag darf nicht vorbeigehen, ohne daß der elementare Gefühlsausdruck des Volkes auch einen bleibenden Ausdruck findet und ohne daß dieses ideale Bekennnis auch seinen materiellen Niederschlag in einer Leistung der Daseinsfürcht findet.

Sieben deutsche Bergarbeiter, Angehörige des Arbeitersstandes, denen das Los der härtesten Arbeit zugefallen ist, sind am Vorabend des 1. Mai einem durchbaren Unglüd zum Opfer gefallen und auf dem Felde der Arbeit gebreitet. Witwen und Waisen sind ihrer Ernährer beraubt worden. Der Tod dieser Helden soll der ganzen Nation der Anlaß sein, eine Stiftung zu errichten, aus der von jetzt ab allen Soldaten der Arbeit, die auf dem Felde des Kampfes um das tägliche Brot fallen, die ausreichende Versorgung ihrer Familien ge-

währleistet wird. Es darf nicht mehr vorkommen, daß in Zukunft solche Opfer der Arbeit auf die knappen Leistungen der öffentlichen Fürsorge angewiesen sind. Es ist vielmehr eine Ehrenpflicht aller Deutschen, insbesondere aber der Begüterten unter ihnen, hier ihr Bestes und Möglichstes zu tun.

Ich rufe hiermit zur Errichtung einer Stiftung für die Opfer der Arbeit auf. Aus ihr sollen in Zukunft die Hinterbliebenen aller deutschen Arbeiters, die in ihrem Beruf tödlich verunglückt sind, unterstützt werden. Diese Stiftung kann nicht groß genug sein. Sie muß ein sichtbares Symbol der Erfurde des deutschen Volkes vor der nationalen Arbeit und ein Denkmal der unerreichbaren Gemeinschaft aller Klassen und Stände untereinander werden.

Spenden für diese Stiftung können auf das Konti „Stiftung für Opfer der Arbeit“ bei der Reichskreditgesellschaft, Berlin B. 8, Kontonummer III b 49 eingezahlt werden.

Die Verwendung der Mittel wird von einem Ehrenausschuß bestimmt, der sich aus folgenden Personen zusammensetzt: Walter Schumann, Fritz Thossen, Dr. Emil Geora von Stauff.

Können wir ohne Licht leben?

Die Tage werden länger.

Der Sonnenball spannt immer größere Bogen, und unter seinen kräftiger werdenden Strahlen beginnt alle Kreatur aufzuleben. Die Bedeutung des Sonnenlichtes für das pflanzliche und tierische Leben unserer Erde ist klar; man denkt nur einmal an den in den grünen Pflanzen vorgehenden Prozeß der Photosynthese, bei dem allein in der Natur Kohlehydrate entstehen können, jene unentbehrliche Kraftquelle alles Lebens. Bedeutet das aber, daß alle Lebewesen, ebenso wie die Pflanzen, für ihre unmittelbare Existenz unbedingt auf das Licht angewiesen sind und sterben, wenn es ihnen entzogen wird, wie es z. B. der Fall ist, wenn man Tieren oder Menschen den lebensnotwendigen Sauerstoff entzieht? Tief steht zunächst, auch die auf Licht angewiesenen Organismen nur einen Teil ihres Daseins im Tageslicht verbringen. Es gibt aber Tiere, wie Maulwurf oder Egerling, die nie in ihrem Leben von einem Lichtstrahl getroffen werden und doch dabei erstickt können.

Wie steht es nun mit dem Menschen? Könnte auch er ganz ohne Licht leben? Begreiflicherweise gibt es auf diese Frage keine unbedingt sichere und eindeutige Antwort. Immerhin steht eine Reihe von Beobachtungen über die Wirkung ziemlich lang dauernder Lichtentziehung zur Verfügung, z. B. Untersuchungen über die Wirkung der langen nordischen Winternacht auf Teilnehmer von Polarexpeditionen. So lautet ein ärztlicher Bericht über die Mitglieder der schwedischen Polarexpedition 1872/73: „Die Einwirkung der unerträglichen Finsternis zeigte sich etwas verschieden bei den verschiedenen Individuen. Bei einigen entstand Schlaflosigkeit, Gleitgängigkeit und Mattigkeit, bei andern eine auffallende Irritabilität des Gemüts mit einer im allgemeinen starken Verschmutzung; einige klagen über Schlaflosigkeit bei Nacht und über große Müdigkeit am Tag, und bei allen ohne Ausnahme bestand ein mehr oder weniger ausgeprägter, chloroformischer Zustand. Bei der Rückkehr der Sonne war die herrschende Gesichtsfarbe bläck, an gelbgrün grenzend, wie bei Pflanzen, die in einem dunklen Raum bei ungünstigem Licht aufgezogen wurden.“ Die hier beschriebenen typischen Anämiezustände finden sich nach geweihungstherapeutischen Untersuchungen auch beim Personal

photographischer Fabriken, wo in stark verdunkelten Räumen gearbeitet werden muß, wenn auch nicht so stark ausgeprägt. Experimentelle Untersuchungen über die Wirkung von Lichtentziehung auf höhere Tiere haben keine besondere Abweichungen von der Norm ergeben.

Man kann demnach mit einiger Sicherheit sagen: im Gegensatz zu den Pflanzen, die das Licht der Sonne als lebensnotwendig brauchen, können Tier und Mensch den Abschluß vom Licht für ziemlich lange Zeit, vielleicht für ein Lebensalter ihrer Art vertragen. Damit ist freilich nicht gesagt, daß der Lichtmangel im Haushalt ihres Lebens nicht empfindliche Störungen und Veränderungen bewirkt. Ganz anders steht freilich die Sache, wenn Lebewesen ungezählte Generationen vom Licht abgeschlossen leben müssen, z. B. Schmarotzer, die in anderen Tieren leben, Maulwürfe, Tiere der Tiefe, Höhlenbewohner, wie etwa der Grottenolm, der in den unterirdischen Gewölben des Karstgebirges hanzt.

Der Grottenolm ist übrigens ein sehr lehrreiches Beispiel und zeigt, wie ein Tier durch einen Generationen währenden Aufenthalt im Dunkeln umgestaltet werden kann. Der Grottenolm hat vollkommen verkümmerte Augen und eine ganz bleiche, weißliche Hautfarbe. Wenn man aber junge Tiere unter gewissen Vorsichtsmäßigkeiten im Licht aufzieht, so bilden sich innerhalb von zwei bis drei Jahren normale, gut lebende Augen aus, während die Haut durch Pigmentierung immer dunkler und schließlich ganz schwarz wird. Hieraus kann der Schluß gezogen werden, daß der Grottenolm ursprünglich für das Leben am Tag geschaffen war und sich erst später seinem unterirdischen Dasein angepaßt hat. Ob sich auch der Mensch auf Generationen hinzu einem Dasein im Dunkeln so gut anpassen vermöchte, ist schwer zu entscheiden. Wahrscheinlich ist es nicht, da ihm einmal die erforderliche Anpassungs- und Umwandlungsfähigkeit der niederen Tiere abgeht — was ein Nachteil seiner höheren, komplizierteren Organisation ist — und dann seine durch Jahrtausende langes Leben im Licht bedingten biologischen Erbschaften wohl schon zu „starr“ sind.

Das katholische Deutschland.

Zum Beginn des 2. Bandes des biographischen Lexikons.

Einem Hauptinstand hilft dieses Lexikon — abgesehen von vielen anderen Vorzügen, die es aufzuweisen hat — ab: es zeigt das katholische Deutschland, daß es große Männer zu den feindlichen rechten darf, und berichtet, was diese Männer geleistet haben. Bisher wußte man darüber nicht so recht Bescheid. Nun unterrichtet dieses Sammelwerk in bester Weise über die Leistungen des deutschen Katholizismus, soweit sich diese um einzelne hervorragende Persönlichkeiten gruppieren.

Ein weiterer Vorzug: die im katholischen Volke schlummernden Eigenkräfte religiöser und kultureller Art werden in einer Weise belebt, die der Durchdringung des deutschen Katholizismus mit Gegenwartsnähe und Traditionsempfängnis günstig ist. So erwächst eine Synthese aus Vergangenheit und Gegenwart, die der Zukunft eine glückliche Prognose stellt.

Der erste Band des Werkes liegt abgeschlossen vor. Mit dem neuen Heft 13 beginnt der 2. Band. Es sei heute nochmals dem Verlag Haas & Grabherr in Augsburg bestätigt, daß es eine äußerst glückliche, zugleich wagemutige Verlagsidee war, grade in heutiger Zeit dieses Lexikon herauszubringen, das eine wirkliche Lücke füllt — das dem katholischen Deutschland einen großen Gegenwartsdienst erweist. Man konnte wohl bei Beginn des Werkes die deutige staatliche und politische Entwicklung noch nicht voraussehen. Aber man hätte nicht klüger handeln können, hätte man diese Vorwissicht gehabt, als man begann, das Lexikon von Koß in die Gegenwart zu werfen. Dieses Buch zerstört durch seine klare, zugleich nüchtern und leidenschaftslos sachliche Darstellung der Leistungen katholischer Männer und Frauen alle dummen Nebereien vom „Vaterlandskatholiken“, vom „Söldling Roms“ und wie diese von mahnloser Engstirnigkeit zeugenden Liebessündigkeiten sonst heißen. Dieses Werk steht in der Gegenwart wie eine Walhalla, wie eine Ehrenhalle katholisch-deutschen Geistes!

Das Heft 13 bringt zunächst das Inhaltsregister des 1. Bandes. Die Einbanddecke wird nachgeliefert. Sie wird dem abgeschlossenen 1. Bande ein schmuckes Gewand geben.

An bekannten und inhaltsreichen Namen seien einige genannt, die im Heft 13 zu finden sind: Josef Zois, Imanuel Siegfried

schr bedeutende Vergünstigungen im Bezug auf Autorenrechte, Spielrechte usw. enthält. Auch die Vorteile geistiger, moralischer und künstlerischer Art sind außerordentlich günstig. Um den Spielplan der katholischen Bühnen zu fördern, stellt der Verband seinen Mitgliedern fortlaufend eine Liste empfehlenswerter Stücke zur Verfügung. Alljährlich organisiert er einen Theater-Wettbewerb. Eine ganze Liste von Stücken „ohne Rechte“ ist den Mitgliedern vorbehalten. Die Auswahl dieser Stücke wird sehr streng gehandhabt, ohne daß man doch

„utopische“ Ziele verfolgt; d. h. man verlangt keineswegs von vornherein letzte Vollkommenheit. Seit acht Monaten besitzt der Verband auch eine eigene Wochenzeitung „Das Spectacel“, die einen guten Erfolg zu verzeichnen hat. Sie leistet den Mitgliedern des Verbandes wie auch den Leitern sonstiger katholischer Organisationen beachtenswerte Dienste durch Informationen, Belehrungen, Auflösungen, Kritiken. So scheint auch diese ganze Organisation wohl geeignet, zur Erneuerung eines christlichen Theaters beizutragen.

Danziger Nachrichten

Hitler spricht in Danzig?

In einer Versammlung der Frauenschaft der NSDAP. im Schützenhaus hat Gauleiter Forster über die Wahlvorbereitungen der NSDAP. unter grohem Beifall bekanntgegeben, daß vorgesehen sei, daß in der letzten Woche vor der Wahl in Danzig sprechen sollen: am Montag Minister Dr. Fried, am Mittwoch Minister Dr. Goebbels und am Freitag Minister Göring. Am Sonnabend abend werde dann der Reichskanzler allein für die Danziger reden. Seine Rede werde aber auf alle deutschen Sender übertragen werden und die größte Werbung für Danzig sein, die bisher überhaupt gemacht worden sei.

Der Reichskanzler habe, wie Gauleiter Forster weiter mitteilte, der Partei in Danzig jegliche Unterstützung zugesagt, er bau auf die Disziplin und die Ruhe der Danziger, die sie beim Konflikt um die Westerplatte-Besatzung bewiesen haben, wofür er ganz besonders dankt.

Postbeförderung mit Luftschiff „Graf Zeppelin“

Die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. wird außer den Südamerikafahrten mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ wieder einige größere Rundfahrten veranstalten, die zur Beförderung Danziger Post bemüht werden sollen.

Zugelassen sind gewöhnliche und eingeschriebene Postarten und Briefe im Einzelgewicht bis 20 Gramm an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten. Gesamtgebühr: 1,15 Gulden für eine Postkarte, 20 Gulden für einen Brief bis 20 Gramm, dazu die Einschreibengebühr von 20 Pf. Gewöhnliche Sendungen sind unter Aufschlag gegen die gewöhnliche Freigebühr an das Postamt 5 in Danzig (Hbf.) einzufinden. Aufschrift für diese Sammelfahrt: „Sendungen für das Luftschiff Graf Zeppelin — Postamt 5 in Danzig (Hbf.)“. Eingeschriebene Sendungen können bei jeder Postanstalt eingeliefert werden.

Alle Sendungen müssen den Leitvermerk tragen „Mit Luftschiff Graf Zeppelin“.

Es während der Fahrt Postabwurf vorgenommen, so kann der Leitvermerk noch durch den Zusatz „Postabwurf“ (u. l. Angabe des Abwurftortes bei mehreren Abwürfen).

Eine Bildwiedergabe eines Gemäldes von Angelika Kauffmann schmückt das Heft, das in seiner Wertigkeit mit den vorangegangenen 12 auf gleicher Stufe steht.

G. H. Schwanitz-Tiefenbach.

Die katholische Theaterbewegung in Frankreich.

Im Rahmen der katholischen Theaterbewegung in Frankreich wurde im Jahre 1910 der „Theaterverband katholischer Volksziehungswerke“ gegründet. Wie aus einem französischen veröffentlichten Bericht hervorgeht, hat er inzwischen glänzende Fortschritte gemacht. Sein Ziel ist „Förderung der Volksbildung und -sittlichkeit durch Theatervorstellungen und durch Vertretung der materiellen und moralischen Interessen aller Theatervereinigungen innerhalb der katholischen Volksbildungswerke“. Der Verband umfaßt heute bereits 3300 Vereinigungen oder Gruppen, die eine eigene Bühne zur Verfügung haben. Er bietet seinen Mitgliedern sehr beachtenswerte Vorteile. Er umfaßt eine technische und juristische Beratungsstelle, Verstärkungen und eine weitverzweigte Vermittlungsorganisation. Einen wesentlichen Dienst hat er seinen Mitgliedern geleistet durch Abschluß eines Kollektivvertrages mit dem Autoren- und Dramaturgenverband, der

99 englische Pfund gestohlen

Vorgestern um 15 Uhr stellte die Chefran Hanna Cz. bei

der Rückkehr in ihre Wohnung im Hause Frauengasse 2 fest,

dass in ihrer Abwesenheit Diebe in der Wohnung gewesen und

ihr 99 englische Pfund gestohlen hatten. Anscheinend sind die

Diebe mit den Verhältnissen der Wohnung genau bekannt ge-

wesen und haben das Versteck des Geldes gewußt.

Über weiteres erteilen die Postanstalten Auskunft.

99 englische Pfund gestohlen

Am nächsten Morgen bestiegen drei Reiter, deren

Röcke und Hüte man mit Blumen geziert hatte, vor

der Halbermühning Pferde, die nicht weniger festlich

aufgeputzt waren. Überall am Gehirr saßen Rosetten aus buntem Tuche, die Schwänze der Tiere waren

mit rotem Bast durchlochten, von Sattelzeng und Tren-

sen weichten Bändern in vielerlei Farben.

Nun halte dich gut, Philipp!, sagte der Bauer zu

seinem Altknecht. Wenn du nicht mehr im Sattel

sitzt, steig ab und gehe. Deine Knochen haben

genug ausgeholt. Nur — tue mir den Gefallen,

läßt dich von dem Pilcherhof wieder in das Leder holen

und sitze gerade, wenn du vor den Weltags in Er-

scheinung trittst.

Wie ein Kärraffier, Gabriel. Wollte sagen, wie

ich als Kärraffier ausgesehen habe. Die Mädel waren

in mich verknallt wie in eine Tüte süßer Leckerbissen.

Deshalb bist du nicht ins Chioch gekrungen.

Ich wurde bei euch verwöhnt. Das war der

Grund. Der Pilcherhof hat mich gehalten. Wer weiß,

wofür es gut war.

Glück auf — Karl!, wandte sich der Bauer zu

seinem Bruder.

Hast du Durcht?

Wo denkt du hin. Du wirst mit Halleluja

empfangen.

Kann es verstehen. Und du — du gehst zum

Erlenhof?

Sobald ihr weg seid.

Wenn ich doch nur zuversichtlich zu sein ver-

möchte. Tag und Nacht muß ich an das Mädel denken.

Heute aber los!, lachte Gabriel und schnalzte mit

der Zunge. Die Reiter schwangen die Hüte und

traben unter frohem Zurrus aller Insassen des Hauses

einen breiten Feldweg hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!) (2)

Will in den Stunden, in denen du mögeln zum Pilgergute reitest, zu dem Exer hinüber. Mal sehen, wie seine Laune abgeimmt ist. Ich klopfe auf den Busch und hoffe, daß wenigstens ein kleiner Feuerschein daraus hervorpringt.“

Da fragt die erste Magd: „Wer wird unsere Ge- bieterin sein?“

Margot Weltig vom Pilcherhof.

„Wenn sie dem Herrn eine treue Gefährtin und

ein gute Ameliterin ist, wollen wir sie ehren.“

Das Gerede ging hin und her, als ob es eine

natürliche Unterhaltung wäre, und doch klug durch

jedes Wort die Erregung, in die man verzeugt war.

Die Nachricht kam nicht überraschend, trotzdem man

über Vermutungen nicht hinausgekommen war. Den-

noch fiel die Entscheidung schwer in die kleine Schär.

Es herrschte ein guter Geist bei den Kellern. Hoffentlich würde er durch die neue Frau nicht getrübt wer-

den. Heimliche Frage danach ging um.

Eine leise Beklemmung wischte erst, als die Altknaff

ihren Sohn hereinbat und ihm Glück wünschte. Da

taten die anderen es auch und gerieten in ähnliche

Stimmung, als Gabriel statt des gewohnten

Gebetes einen Psalm vortrug.

„Der lädt sich nicht hengen“, überlegte Philipp.

„Der ist wie ein Felsen!“ blickte die Großmagd

bewundernd zu ihm auf.

Karl war der Gratulation ausgewichen und in die

Ställe gegangen. Buer zu den Pferden, dann zu

den Kühen und danach zu allem Getier, das der Halder-

hof barg. Vor jedem Wesen, das Atem trug, blieb er

stehen und verkündete: „Werft auf — ihr sollt eine

Herrin erhalten. Gabriel Keller will heiraten.“

Auch dieser Ausspruch war Sitte. Der Lehrer er-

ledigte sich ihrer mit einer Art von Feierlichkeit und

hoffte, daß auch für ihn eine ähnliche Stunde bald in

Der polnische Außenminister empfängt den deutschen Gesandten von Moltke

W.D.B. Warschau, 4. Mai. Die amtliche polnische Telegrafagenitur meldet: Die gestrige Besprechung zwischen dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem polnischen Gesandten Wysoki, die in Gegenwart des deutschen Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath stattfand, hat einen beruhigenden Einfluß auf die deutsch-polnischen Beziehungen ausgeübt. Im Zusammenhang damit erwiderte der polnische Außenminister Beck heute vormittag den deutschen Gesandten von Moltke. Während der Unterhaltung bestätigte der Außenminister, daß die polnische Regierung entschlossen sei, ihre Haltung und ihr Benehmen auch in Zukunft streng innerhalb der Grenzen der in Kraft befindlichen Verträge zu halten. Weiter gab Außenminister Beck dem Wunsche Ausdruck, daß die beiden Länder ihre gemeinsamen Interessen ohne Beiderhand prüfen und betreiben möchten.

Realsteuerenkung für 1933 nach dem Muster Brünings für 1931.

Berlin, 4. Mai. Wie das W.D.B.-Büro meldet, wird in einem gemeinsamen Runderlaß des preußischen Innen- und des Finanzministers ausgeführt, daß die Realsteuerenkung aus Hausanschußmitteln auf das Jahr 1933 ausgedehnt werde. Die für die Entschärfung der durch die Realsteuerung betroffenen Gemeinden erforderlichen Mittel sind bereitgestellt worden. Die in Betracht kommenden Gemeinden werden, ohne Rücksicht auf das Alter oder Steigen der Grundbezüge, als übrigens bei der Realsteuerung im Rechnungsjahr 1933 denselben Betrag erhalten, der ihnen für das Rechnungs-

Jahr 1931 auf Grund des Runderlasses vom 27. März 1931 zustanden (d. h. also, die Maßnahmen, die unter Kanzler Dr. Brüning getroffen worden sind, werden nur verlängert). Zugleich erläuterte der Minister, daß hinsichtlich der Besteuerung der Warenhäuser eigene Steuer und wegen der Filialsteuer ein besonderer Erlass ergehen werde. Von der Einführung oder Erhebung der Filialsteuer sei bis dahin Abstand zu nehmen. Wesentlich ist noch in den Erlassen gleichfalls neu geregelte Unterverteilung der Kraftfahrzeuge. Bei der Unterverteilung sind nämlich auch die Ortsdurchfahrten zu berücksichtigen, soweit sie tatsächlich innerhalb der Ortslage die mehr oder weniger gradlinige Verbindung solcher Landstraßen darstellen, auf denen sich ein durchgehender Kraftfahrzeugverkehr abspielt. Darüber hinaus sind Abweichungen zu berücksichtigen, die von Ortsdurchfahrten zu Fußübergängen, Seen, Schiffsböden, Flughäfen und Bahnhöfen, die also den Übergang von einem Verkehrsmittel zu einem anderen vermittelten.

Die Alarmmeldung der „Reichspost“

Eine Erklärung der „Politischen Korrespondenz“

G.R.P. Wien, 4. Mai. Zu der von der „Reichspost“ verbreiteten Behauptung, daß an der österreichisch-österreichischen Grenze für einen Punkt gegen die Souveränität Österreichs Stimmung gemacht werde, wird der „Politischen Korrespondenz“ von informierter Seite mitgeteilt, die sofort eingeleitete Erhebungen hätten ergeben, daß es sich hier offenkundig um Gerüchte handele. Sie seien vermutlich durch gewisse Äußerungen nationalsozialistischer Führer Österreichs in den letzten Tagen hervorgerufen worden. Im übrigen sei die Regierung entschlossen und auch voll auf in der Lage, für die volle Sicherheit des Landes und seiner Bewohner zu garantieren.

„Gazeta Polska“ über Entspannung in den deutsch-polnischen Beziehungen

W.D.B. Warschau, 5. Mai. Unter der Überschrift „Günstige Symptome“ schreibt die offizielle „Gazeta Polska“. Es ist unmöglich, die Politik zwischen zwei Ländern in einer Atmosphäre der Verunglimpfung zu führen. Die von der polnischen Regierung eingeleitete Aktion hat zu einer offiziellen Erklärung geführt. Wir können die Erklärung als günstig betrachten, weil sie ergeben hat, daß die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Polen und den Deutschen in erster Linie auf dem Respekt vor den bestehenden Verträgen beruhen müssen. Polen hat stets zum Ausdruck gebracht, daß es keinen Angriff gegen die Verträge dulden würde, die die politisch-deutschen Beziehungen regeln. Es hat sich aber im gemeinsamen Interesse zu gleich bemüht, innerhalb der Grenzen der Verträge die wechselseitigen Beziehungen soviel wie möglich besser zu gestalten. Wir wollen annehmen, daß die Erklärung des Reichskanzlers Hitler von dem gleichen friedfertigen Gedanken inspiriert ist. Eine tatsächliche Entspannung würde durch einen Gedanken-austausch verwirklicht werden, wie er von der polnischen Regierung vorgeschlagen worden ist. Sie wird von der in Berlin erzeugten Wirkung der Kanzlererklärung abhängen. Auf jeden Fall ist die Herstellung gutachterlicher Beziehungen zwischen Polen und Deutschland eine Frage von so großer Wichtigkeit, daß jede Bemühung, von wem sie auch unternommen werde, als günstiges Symptom für beide Länder und für die Welt anerkannt werden muß.

Flughafendirektor von Arnim verhaftet

W.D.B. Gleiwitz, 4. Mai. Der Direktor des Oberösterreichischen Luftverkehrs AG. von Arnim wurde heute auf Grund eines staatsanwaltschaftlichen Haftbefehles verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Auf Grund einer umfangreichen Haussuchung in den Geschäftsräumen der Flughafenverwaltung hatte sich gegen Direktor von Arnim, der auch Leiter der Gleiwitzer Flughafen G. m. b. H. und des Oberösterreichischen Luftfahrtverbandes ist, der Verdacht strafrechtlicher Handlungen ergeben.

Saalschlacht in Steinschönau (Böhmen)

W.D.B. Warschau, 4. Mai. In einer von der deutschen nationalen Partei gestern abend in die Turnhalle von Steinschönau einberufenen Versammlung kam es vor Beginn zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und deutscher Grenzjungend. Die Kommunisten hatten gleich zu Beginn der Versammlung eine herausfordernde Haltung eingenommen, die sehr bald zu Tätschlichkeiten führte. Die Versammlungsteilnehmer nahmen gegen die Provokationen der Kommunisten Stellung und versuchten mit Hilfe des Saalschutzes die Söhnefriede aus dem Saal zu drängen. Hierbei entwickelte sich eine regelschrechende Schlacht, die sich nach Räumung des Saales noch auf der Straße fortsetzte. Vier schwerverletzte Versammlungsteilnehmer mussten mit erheblichen Verlebungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Danziger Landes-Zeitung Handel - Wirtschaft - Verkehr

Freitag,
den 5. Mai 1933

Mengenmäßige Steigerung der polnischen Holzausfuhr — Im ersten Vierteljahr 1933

Während der Erlös der polnischen Holzausfuhr sich von 80 Mill. Zloty im 1. Quartal 1932 auf 28,7 Mill. Zloty vermindert hat, hat sich diese Ausfuhr mengenmäßig von 289 000 auf 354 000 To. erheblich gesteigert. Diese Ausfuhrsteigerung entfällt ausschließlich auf Rundholz, von dem im 1. Quartal d. J. 186 000 (Vergleichszeit: 112 000) To. im Werte von 6,8 (5,3) Mill. Zloty zur Ausfuhr gelangt sind. Und zwar hat sich die Ausfuhr von Papierholz von 89 000 auf 99 000 To. und ihr Erlös von 1,4 auf 2,7 Mill. Zloty gesteigert; ferner haben zugemommen in der Gruppe der Blöde und Klöße die Ausfuhr von Eichenholzern von 3 100 auf 5 500 To., von Kiefernholzern von 8 600 auf 40 800 To. Außerdem sind in dieser Gruppe die Ausfuhr von Erlenholzern von 3 600 auf 2 400 und die von Eichenholzern von 6 800 auf 4 600 To. zurückgegangen, während die Ausfuhr sonstiger Laubholzer mit 4 300 To. unverändert blieb. — Dagegen hat sich die Ausfuhr von halb bearbeitetem Holz mengenmäßig von 165 000 auf 156 000 To. und wertmäßig von 23,3 auf 17,2 Mill. Zloty vermindert, und gleichzeitig die Ausfuhr von Holz-Fertigfabrikaten von 12 800 To. im Werte von 6,4 Mill. Zloty auf 11 500 To. im Werte von 5,1 Mill. Zloty.

Besondere Beachtung verdient der Umstand, daß trotz der Anfang 1933 in Kraft getretenen deutschen Einfuhrbeschränkung für Papierholz, die ursprünglich als Einfuhrbeschränkung gedacht war, die polnische Ausfuhr von Papierholz nach Deutschland von 32 000 To. im Werte von 1,1 Mill. Zloty im 1. Quartal 1932 auf 95 000 To. im Werte von 2,7 Mill. Zloty im 1. Quartal d. J. gestiegen ist.

Scheitern der polnischen Bemühungen um steigenden Holzexport nach Frankreich

Die polnische Holzfachpresse hatte vor einigen Monaten auf Bemühungen von französischer Seite hingewiesen, den polnischen Holzexport nach Frankreich in der Weise zusammenzufassen und betonen, daß ein Syndikat französischer Holzhändler das gesamte von der französischen Regierung zur Einfuhr nach Frankreich kontingentierte polnische Holz an sie übernommen hätte. Wie die „Revue Française“ jetzt mitteilt, sind diese Bemühungen ergebnislos geblieben. Es hat sich herausgestellt, daß der französische Holzhändler Chalos, der in dieser Sache mit den polnischen Holzwirtschaftsverbänden verhandelte, nur einen kleinen Teil des

französischen Einfuhrhandels mit Holz hinter sich hatte und feinerlei die polnischen Interessen befriedigende Vorstellungen machen konn. Vor allem sind Chalos und seine Freunde nicht bereit gewesen, die wichtigste Forderung der polnischen Interessenten zu erfüllen und fest Preise für den polnischen Holzexport nach Frankreich zu garantieren. Chalos hat sich als Gasts der Direktion der polnischen Staatsforsten mehrere Wochen in Polen aufzuhalten, aber nach dem Scheitern seiner Verhandlungen einen Brief an den polnischen Holzexportausschuß gerichtet, in welchem er die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen über eine Konzentration des polnischen Holzexports nach Frankreich der Preispolitik der polnischen Staatsforsten zugeschoben. Dieser Brief ist in der polnischen Presse veröffentlicht und allgemein sehr ungünstig aufgenommen worden, da man in ihm einen Vertrag erblieb, der private gegen die staatliche Holzwirtschaft in Polen auszu spielen.

Polnische Oelkuchenausfuhr über Gdingen.

In der Hauptsache nach Deutschland.

In Gdingen ist schon vor drei Jahren eine Dalmühle im Hafenbecken I fertiggestellt worden, die damals zunächst zur Getreidelagerung benutzt wurde. Sie ging dann von der Firma Hahn-Germann an den Schichtkonzern über und wurde bedeutend erweitert, so daß sie jetzt über 100 000 To. Delftsoaten jährlich verarbeiten kann. Im Herbst 1932 hat die erweiterte Dalmühle ihren Betrieb aufgenommen und liefert Öl für Polen. Die anfallenden Delftsoaten werden jedoch zum größten Teil von Gdingen nach Deutschland ausgeführt. Dadurch hat die polnische Delftsoatenausfuhr erheblich zugenommen. In den letzten drei Monaten von 1932 wurden von Polen je fast 2 000 To. Delftsoaten ausgeführt. Und zwar fast nur nach Deutschland, während es im Vorjahr nur etwa 1 000 To. waren. Über Gdingen wurden in 1932 schon etwa 5 070 To. Delftsoaten verladen, meist nach Hamburg und Stettin. Vermutlich wird die Ausfuhr demnächst noch erheblich zunehmen. Auch kleine Mengen von rumänischen Delftsoaten werden über Gdingen ausgeführt, und zwar kam die erste Partie aus Rumänien schon im Herbst 1930.

Dollarkrise und polnische Amerika-Anleihen.

Berliner Produktenmarkt.

Vom 4. Mai 1933.

März. Weizen 197—199; Mai 210,75; Juli 218,50 bis 215,75; Tendenz: fest. — März. Roggen 164—156; Mai 168 bis 187; Juli 172,50—171,25; fest. — Gerste, Braugerste 172 bis 180; Futter- und Industriegerste 165—172; ruhig. — Märs. Hafer 128—181; Mai 183—183,50; Juli —; fest. — Weizenmehl 23,25—27,50; fest. — Roggenmehl 20,70—22,75; etwas fester. — Weizenkleie 8,50—8,90; stetig. — Roggenkleie 8,70—8,90; stetig. — Vittoriaerbsen 20—24. — Kleine Speiselerben 19—21. — Futtererbsen 18—15. — Pflaumen 12,25 bis 14. — Ackerbohnen 12—14. — Widien 12,50—14. — Lupinen, blaue 8,50—9,25. — Lupinen, gelbe 11,80—12,50. — Scabellia, neue 18—18. — Leintuchen 11. — Erdnußtuchen, ab Hamburg 11. — Erdnußtuchenmehl, ab Hamburg 11,60. — Trockenknödel 8,60. — Extrahiertes Sojabohnenshrot, ab Hamburg 9,70. — Extrahiertes Sojabohnenshrot, ab Stettin 10,90. — Autokoffiöden 13,30—13,40. — Speiseflockenflocken und weiße, ohne Geschäft. — Allgemeine Tendenz: fest.

Danziger Getreidebörsé.

Letzte amtliche Notierung vom 2. Mai 1933.

Weizen, 128 Pfund, 21,75; Weizen, 125 Pfund, 21,25; Weizen, 118 Pfund, 20,00; Roggen, Export, 10,75; Roggen, Konjunkt, 11,00; Gerste, keine, 9,80—10,10; Gerste, mittel, 9,25 bis 9,60; Gerste, geringe, 8,95; Hafer, 8,00—8,75; Vittoriaerbsen 14—16,75; Roggenkleie 6,50—6,60; Weizenkleie, grobe 6,60; Weizenchale 6,80 Gulden.

Alles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Waggon, Danzig.

Mächtig. Vom 4. Mai 1933.

Weizen, 128 Pfund, 21,75; Weizen, 125 Pfund, 21,25; Roggen 10,80—11,0; Braugerste 9,80—10,0; Futtergerste 9,00—9,50; Hafer 8,00—8,45; Roggenkleie 6,50; Weizenkleie

6,70; Weizenchale 6,80 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Die Geschäftsmöglichkeiten sind sehr klein. Weizen kostet 22,00 Gulden für 130 Pfund-Ware. Roggen bringt 11,10 Gulden. Durchschnittsgerste ist mit 10,00 Gulden erhältlich.

Mai-Lieferung.

60 Prozent. Roggenmehl 18,50 Gulden; Weizenmehl 0000 36,00 Gulden frei Bäckerei Danzig.

Die Importeure hätten sich davon überzeugen können, daß sie in Gdingen die gleichen, wenn nicht bessere Arbeitsverhältnisse angetroffen haben, wie an den bisherigen Umschlagsplätzen. Der Bau der für die Aufnahme des Imports bestimmten Hering-Halle sei im übrigen auch der polnischen Hering-Fischerei zu Gute gekommen, die bisher ihre Fänge in Danzig abzulegen gezwungen war; jetzt sei in Gdingen ein Zentrum des polnischen Heringshandels im Entstehen begriffen, mit dem Hand in Hand die Entwicklung eines eigenen polnischen Hering-Käuferei-Betriebs erfolge.

* Ein Kongress der polnischen Wirtschaft. Das Präsidium des Regierungsbüros wird Ende Mai in Warschau einen Kongress der polnischen Wirtschaft veranstalten, zu welchem die Vertreter der wichtigsten Verbände und Organisationen von Industrie und Handel, Landwirtschaft, Kommunal, Finanz, Verkehr- und Sozialversicherungswesen geladen werden sollen. Der Kongress, dessen Dauer auf drei Tage berechnet ist, soll sich mit wichtigen Problemen des polnischen Wirtschaftslebens beschäftigen und Richtlinien ausarbeiten, welche dem Auftreten der polnischen Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz zugrunde gelegt werden sollen.

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121,76 Gulden (Seld) und 122,00 Gulden (Brief).

Freiverkehr: Reichsmarknoten 117,50—119,00. — Auszahlung Berlin: 119,00—120,50. — Dollarnoten: 4,30 bis 4,36. — Kabel Newyork: 4,34—4,42.

Danziger Devisen

	4. 5.	3. 5.
Scheck Lond. Pfd. Sterl.	17,10	17,14
Auszahl. Lond. 1 Pfd. St.	17,30	17,28
Warschau 100 Zloty	57,30	57,47
Newyork 1 Dollar	—	57,29
Berlin 100 RM.	—	57,41
Paris 100 fr. Frank.	20,13 1/4	20,17 1/4
Helsingors 100 fm.	—	—
Stockholm 100 Kr.	—	—
Kopenhagen 100 Kr.	—	—
Oslo 100 norw. Kr.	—	—
Amsterdam 100 hfl.	—	—
Zürich 100 Franken	98,80	99,—
Brüssel/Antwerpen	100 Belga	71,35
Wien 100 Schilling	—	—
Prag 100 Kr.	—	—
Noten:		
Poln. Noten 100 Zloty	57,31	57,42
Dollar-Noten I	—	—
von 5—100 1 Dollar	—	—
Reichsmark (100 RM.)	—	4,3857

Danziger Effekten.

In Danziger Gulden notiert	4. 4. 33	3. 4. 33
Festverzinsliche Wertpapiere:		
a) ohne Zinsberechnung:		
7% Danziger Stadtanleihe von 1925.	—	—
6 1/2% Danziger Staats-(Tabakmonopol)-Anleihe von 1927	—	—
5% Roggenrentenbriefe	—	—
b) mit Zinsberechnung:		
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek-Bank Kommunal-Obligationen	—	—
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek-Bank-Pfandbrief Serie 1—9	62 bez. * 63 bez. *	62 bez.

Anzeigenpreise: Die 34 mm breite Millimeterzeile 20 Pfg. Stellengefische und -Angebote 10 Pfg. Reklamen die 70 mm breite Millimeterzeile 50 Pfg.

KRÖNUNG KRÜZIGUNG



KATHOLISCHE VOLKSSPRACHE

NE. 19

Danzig den 7 Mai 1933

42. Janggang

Nur eine kleine Weile!

S. 16, 16—22.)

Nur ein Nebengang.

Ein Tiroler Bauer ließ den prächtigsten Hof weit und breit, ein braves Reiß und drei gesiegene Söhne. Wenn aber ein Feind kam und zu ihm sagte: „Sie haben es gut! Sie sind zu bereichern“, dann antwortete er, „Giebt alles nehm“! Die schönen Dinge, wie die Schönen, sie alle hielten uns nur „eine kleine Beute“; die nur ein Nebenganger!“

„Nur ein Nebengang.“ Ein Tiroler Bauer ließ den prächtigsten Hof weit und breit, ein braves Reiß und drei gesiegene Söhne. Wenn aber ein Feind kam und zu ihm sagte: „Sie haben es gut! Sie sind zu bereichern“, dann antwortete er, „Giebt alles nehm“! Die schönen Dinge, wie die Schönen, sie alle hielten uns nur „eine kleine Beute“; die nur ein Nebenganger!“

ist eßt und mein Unglück ist groß! Aber er mußte auch, daß wir alle Erdengüter nur auf kurze Zeit zu Sehen haben, und daß sie über kurz oder lang vom Herrn, vom allein Ewigen, zurückgefordert werden: „Sehn wir das Gute aus der Hand Gottes angenommen haben, soatum sollen wir nicht auch das Schlimme annehmen!“ Die schönen Dinge, wie die Schönen, damit wir nicht übermäßigt, weiter

Joh. 16, 16—22.)

卷之三

ist echt und mein Unglüß ist groß! Aber er wußte auch, daß wir alle Erdengäste nur auf kurze Zeit zu Lehen haben, und daß sie über kurz oder lang vom Herrn, vom alten Erwigen, zurückgefordert werden: „Wenn wir das Gute aus der Hand Gottes angemessen haben, so kann es nicht auch das Schlimme annehmen?“ Die schönen Dinge, wie die „Schwestern“, alle freihalten uns nur „eine kleine Weile“, die eltern der Söhne noch dem andern fiel und der „Schönen“, damit wir nicht übermütig werden.“

leben und Gottlobeten lobeten, die lobeten, damit wir nicht vergeblich und mit Gott und Vaterland, das gott nach unken Verger wärte, der Welt gleich verfallen. „Alles bergeht, befehlt nur „eine kleine Welt“. Damit ist aber Gott allein genügt,“ sagt die hl. Schrift. Mit diesem Wort kann man ein Leben beginnen. Es ist immer ein süßes Zeichen für unsre Gottverbundenheit, wenn uns die irischen Dinge zu sehr aufregen, zu sehr begeistern oder zu sehr niederschützen. Wir erkennen da, wo unsere wahre Liebe steht. Ein protestantischer Früchtenmann unserer Tage bestätigte einmal, daß auf den Blattvergötterungen Ruhe herrsche, solange es um Religiöses geht: „Wenn wir aber auf das Politische kommen, dann wird alles lebhaft, dann ereignen wir uns. Hier steht angebneinlich unsere wahre Liebe!“ Sitzt nicht auch bei uns Rotholzen oft schon überzogener Eier oder übergroße Bitterkeit gewesen, wo um Politisches, Soziales und Wirtschaftliches gestritten wurde? Der wahre Christ ist aber ein guter Bürger auch eines Staates, den er nicht geschaffen hat; denn seine Seele hat eine Heimat, die auch tausendjährige Reiche überlebt, gegen die auf tausendjährige Reiche „nur ein Neben-

jungen sind, eines Stoßes, wie aus jedem

soffbar, gerade weil sie so rach von uns geht, im Gott zu sagen, wie wir sie genügt haben. Da ist nichts zu verträumen, nichts zu verläumen, nichts unfüchtig anzufangen, nicht zu jagen und andere arbeiten zu lassen. Um auf die kleine Welt unseres Volkes zu warten, ist uns nur die „kleine Welt“ unserer reifen Leidenschaften gegeben. Wer darum das Evangelium von der „kleinen Welt“ verstanden hat, wird füchtig sein, solange es Tag ist. Er wird sich alles leichtes herhaft freuen und aller Dunkelheiten wunderbar trösten.

Wer unser Evangelium redet doch von dem „kleinen Welt“ Christi, nicht von univer. „kleinen Welten!“ Gewiß! Wer ist nicht eben hier Zeitpunkt bis zur Wiederkunft des Herrn eben unsere Lebens- und Hoffnungswelt? Kommt nicht der Herr zu jedem Menschen eigens, ob er ihn schließend oder nachend finde, kommt er nicht

Sommer bleib' wie wie Sinder, die träumte „Benn ich erst einmal groß bin“; plange n gefund sind, meinen wir, wir hätten noch nicht richtig angefangen und es stände noch e licher endiges Leben hinter den vor uns. W sträuben uns gegen die Erkenntnis, daß d Geben den wenigsten Menschen lobet gibt, e lie sich erträumt haben, daß es sehr vielen log weniger gibt, als sie wohl verbreitet hätten. Hilft nun kein Verzweiflungskampf: Die kleine Belle wird immer kleiner. Und im Rückhaus gar: „D' weh, wohin verstoßen alle mein Jahre? Sie's nur ein Traum gewesen oder es wahr?“ Beh lebem, der nicht einfaßt, d alles im Leben nur ein „Lebensgarten“! Bohl jedem, dem sich die Jugend täglich neuert wie Schmetterling, der das Blühende e vor sich sieht: Er freut sich, daß die kleine Belle abschaut, daß Christus wieder kommt. Er ist allezeit, wie die Jünger lebten fröhlichen Aufstiehung und Himmelfahrt des Herrn, in jeneligen Belle der vierzig Tage.

stille, keife Mahnung: Kinderleidern sind bei
mir, keife Wahnung: Kinderleidern sind bei
mir. Dann fällt sein Auge wohl auf
Land. Dann fällt sein Auge wohl auf
Grußfitt über dem Blaute. Das hängt in
holziger Schule nicht der Mode oder Ge-
heit wegen. Das ist dem katholischen Er-
bri... das ist dem katholischen Er-
bri... als
ber einbringliche Predigt von einer
über alles, von Opfergeißlung und
einmal bis ans Ende.

Paul Reutter erzählt in seinem sch-
reiben "Gold und Myrre" einmal von
Kraft des Freuges für den gläubigen
von einem alten Lehrer, der meint's
Bon einem ging er zum anderen, zu allen
er gut und lieb, und alle hingen an ihm
Vertrauen. Wie oft war er so mude, d
leise atterte, wenn er sich eine Stunde an
den Schrank lehnte. Wenn er aber g
muttert war, ging er nicht zum Schulsch-
söndern trat ein Weilchen dort an den
Was über dem Tisch an der Wand hin-
nur das schlichte Grußfitt. "Es ist auch nur
Gold, so wie der alte Schultschrank, aber eine
eine heilende Kraft in ihm wohnen: denn

gelige Seelen und Schulholzatholischer Schule
in das untere Eltern, wenn unser Volk E-
sche des Kreuzes, Schule im Lichte tru-
mischen, echten Lehrerworts steht und ob-
dam wird auch unsere Schule im Lichte
und mehr die Reaktion finden, die mit
der Hingabe, der Anteilnahme und
trauen, die sie Lebensnotwendig zum
ihres Werkes braucht. Dann wird Ed-
naturlich, schlich, einfach, lebendig un-
lich ins Volk hineinwachsen. Dann
Grund zum Werththum von Eltern un-
gelegt.

*

Spanien verbietet das Bee-

Wenn mal ihre Anhänger zum Terror gegen Kirche aufzuhetzen. Zwölf Tage Grabenfeste stattwohnen im ehemaligen Klostergarten. Tagtäglich umlagern Hunderte das Geist-Denkmal. Ein grandioser Anblick. So diente er mit getrennten Armen und begeift, wie mehr als 1000 Menschen die gesamte Atmosphäre des Berges zu einem einzigen geselligen Fest zu machen. Aber nicht nur religiöse Werke sollen angefeiert werden, sondern sogar das Beten muss man verbieten. Der Gouverneur von Biskaya, Alvaro de Bazan, hat neuerdings angeordnet: "Er kann keine Messe halten, daß am Fuße des Denkmals eine Sammlung stattfindet, noch erlaube er es den Beten." Zur gleichen Zeit beauftragte er die Polizei, rücksichtslos den Platz zu säubern. Mit vondolitischer Wut griffen die Polizisten die freudige, betende Menge an und schlugen unbarschig auf Greise, Frauen und Kinder. Mehrere Personen blieben im schwersten Zustand liegen. Auf der Gran Via, Hauptstraße von Bilbao, stiftete er erneut eine Strafe von 1000 Pesetas für jeden, der die Polizisten aus. Aber auch hier kamte Rückstossigkeit der spanischen Polizei keine Grenzen, sie ging gegen die Menge ein und verhaftete willkürlich zahlreiche Männer, die wegen ihrer Einstellung zu Deutschtum und Nationalsozialismus verhaftet wurden. Es kam zu einer gewaltigen Massenverhaftung, die nach dem Ende des Krieges nicht aufgehoben wurde.

Der siebe Monat Mai

Gesang der Mutter Gottes!

mütterliche Trösterin bleib'! Opfer' ihr
alle Stunde in der schönen Maiandachten u.
verleiht in ihnen eure Güngabe an die Fröste,
der Betrüben und die Erfüllerin aller Bitten!
„Das hab' ich mit meiner Mutter auf dem Sterbebett
getholt, keine Maiandacht meines Lebens
zu versäumen!“ erzählt ein schwächer Narr
weiter, der mit gesalzenen Händen lange u.
unruhiglich vor der Mutter Gottes gebetet hat.
Damals war er ein Kind von sieben Jahren
als er der heilenden Mutter das Gefücht trug
und heute ist er ein Mann von 37 Jahren u.
hat 30 Jahre lang sein Wort gehalten! Er
umhergesogen in der Welt, arbeitend, Arbeiter
siedend, findend, berührend, „eiternd“ in
Städten bis hinauf in den grauen Nordosten, u.
unreine jungen Menschen von heute genau so wie
vort hatten müssen? Und man denkt nicht wieder
an die Maiandachten sind nur für die „eint-
gängen“ Leute da! Wer vor geistig unterwürfig
mir Modernen, die wir so und so diese Gramm-
hinter uns haben — nein! Welch ein Erratum!
Wie viel „studierte“ Leute, Doktoren und Ge-
lehrte, jugendliche und ältere sind diese Brü-
der der Mutter Gottes, sind treue Peter
den Maiandachten!

„Ains Verg der Mutter Gottes! das sei
diesem Monat Mai unsere Parole! Gleich wie
den Kreisen oder Berufen wir angehören, glei-
chen Mütter wir sind — die Weisentönung
muß im Herzen unserer Jünger, im Herz
unseres katholischen Volkes — noch viel tie-
fer als in den letzten Jahren leben! Uf zu

Melita! Auferstehen
Feiert rings jetzt die Natur.
Gottes Odem fühlt Du wehen
Menschenkind, willst Du es nur.
Sitz in Dir nicht leises Mahnen,
Hörst Du nicht der Bachel Rui;
Gottestim, wie tanzt Du sagen,
Wo Dein Gott so großes Schuf!

Dierfrieden, Auferstehen
Soll auch Deiner Seele werden,
Ruft zum Heiland Du mir geben
Und ihm sagen Dein Begehen.
Denn der gute Hirte ruft noch immer,
Gott für Dich auch einst sein Blut.
Darum Seele, sage nimmer!
Auferstehen — kamst auch Du.

„Es war kurz vor Mittag. Die Tüpfelnden Buben fanden tonite, daß er auf zwei Gedanken hinauf, und dann — war er ruhig freudig wie immer.“

Magnifica

Bon neue Wahr.
Deutsche Übersetzung von Charlotte Dennig

卷之三

„... in den Gottesdienst, Seine, die
stille, seife Mahnung: Kinderseelen sind
christlicher Schule nicht der Mode oder Ge-
heit wogen. Das ist dem katholischen Er-
bten „Kraft Gottes“ und einer stille, stum-
men Predigt von einer über alles, von Öffnerung und
einfach bis ans Ende.
Paul Seiller ergöscht in seinen „Ges-
chichten „Gold und Mhyre“ einmal vo-
r der Kraft des Kreuzes für den gläubigen
von einem alten Lehrer, der niemals
Von einem ging er zum anderen, zu alleer
er gut und lieb, und alte hingen an ihm
Vertrauen. Wie oft war er so milde, so
leise zitterte, wenn er sich eine Stunde an
einer Schrank lehnte. Wenn er aber ganz
mattet war, ging er nicht zum Schul-
londern trat ein Weilchen dort an den
Raas über dem Tisch an der Wand hing
war das schlichte Kreuzig. „Es ist auch in
Gold, so wie der alte Schulschrank, aber es
eine besondere Kraft in ihm wohnen: denn
mal, wenn der gute, alte Lehrer zum Un-
ermüdet schien, aber meint ein Kind ihm
geträntt hatte, oder wenn seine Lehre
Boden finden konnte, sah er auf zwei Ged-
da hinzu, und dann — war er zuhö-
freudig wie immer.“

... Wenn mal ihre Anhänger zum Terror gegen Kirche aufzuhören. Zwölf Tage Gnadenfeste ver-katho-
begriff, begleitete ihnen mit getrennten Armen und heiligen
Sie mehr inbrünftig für die Erhaltung des Kunstwerks.
morphäische des Betz-
Gedanken Gebeinen pale gona-
ab bauer-
ift der Schule B.
h Schule B.
Dentmalt. Ein grandioser Anblick. Ge-
diente ihnen mit getrennten Armen und heiligen
inbrünftig für die Erhaltung des Kunstwerks.
Aber nicht nur religiöse Werke sollen so
hört werden, sondern sogar das Beten von
man verbieten. Der Gouverneur von Bilbao
Milicua, hat neuerdings angeordnet: „Er
louhe nicht, daß am Fuße des Dentmaltes 2
sammelungen stattfinden, noch erlaube er im
Beten.“ Zur gleichen Zeit beauftragte er
Polizet, rücksichtslos den Platz zu räumen.
Mit vandalsistischer Wut griffen die Polizisten
die trümmende, betende Menge an und schlugen
unharmlosig auf Greife, Frauen und Kinder.
Weitere Personen blieben im schwerver-
letzten Zustand liegen. Auf der Gran Via,
Hauptstraße von Bilbao, stiftete er errate
wütendes wegen dieser Gemeinen „Zehntausend
die Polizisten aus. Über auch hier kamte
Rückfestschafftsetzt der vandalsistischen Polizis-
tene Gruppen, sie ging gegen die Menge und
und verhaftete militärisch zahlreiche Patri-
titen, die wegen ihrer Standhaftigkeit d
sozialistischen Círculo schon lange verhaftet
waren. Alle Kaufleute von Bilbao haben
geschlossen, die Löden zu schließen, zum Pro-
tectionen Mit-
gegen die Verhaftung ihrer Mitbürger
mals. Das Kunstwerk soll neuerdings in
ntwohren, durch
paraiso (Chile) aufgestellt werden.

Vollversammlung der Deutschen Studentenschaft

Am gestrigen Donnerstag hielt die Deutsche Studentenschaft Danzig des Sommersemesters ihre Vollversammlung in der Aula der Technischen Hochschule ab, die noch stärker als die vorhergehenden im Sehen der Geschlossenheit und des einheitlichen Aufbaues der hiesigen Studentenschaft stand.

Der erste Vorsitzer, Herr Gruse (Dr. Cimbra), eröffnete die Versammlung und begrüßte S. Magnificenz den Rektor, sowie die erschienenen Ehrenmitglieder der Studentenschaft, Prof. Dr. Sommer und Prof. Dr. Buchwald. Die Versammlung erhob sich zum ehrenden Gedenken ihres während des letzten Semesters verstorbenen Ehrenmitgliedes, Herrn Senator Dr. Dr. e. h. Strunk.

Danach wurden nach der Tagesordnung die inneren Fragen der Studentenschaft behandelt, und soweit es nötig war, gesetzl. Vorstand und Amtsrat erstatteten Bericht über ihre Arbeit im vergangenen Semester. Der Haushaltspunkt für das kommende Semester wurde vom Sekretär, Herrn Reichlich (Markmann), vorgelegt und genehmigt.

Der bisherige Vorsitzender der Studentenschaft, Herr O. M. Vogel (Dr. B. Markmann), legte sein Amt nieder. Der erste Vorsitzer dankte ihm für seine Arbeit; sein Magnificenz den Rektor, Prof. Dr. Hensler, fügte den Dank der Hochschule hinzu.

Als neue Amtsleiter der Studentenschaft wurden von der Vollversammlung einstimmig die Herren Ruhlo und Specht gewählt. Sie dankten in kurzen Worten für das ihnen bewiesene Vertrauen.

Zum Schluss erhob sich die Vollversammlung und sang gemeinsam das Horst-Wessel-Lied.

Misbrachte Angestellte

Wohnungsvermittler unterhielt einen Harem.

Unter dem Vorsitz von Landesgerichtsdirektor Dr. Bumke tagte am Mittwoch die Zweite Strafkammer. Auf der Anklagebank stand der 36 Jahre alte polnische Staatsangehörige Martin Rohde wegen Notzucht und Blantefälschung.

Rohde unterhielt auf Langgarten in einem Hofgebäude ein Wohnungsvermittlungsbüro, und obwohl er dabei nicht allzuviel verdiente, hatte er doch stets eine Anzahl junger weiblicher Angestellter um sich, die angeblich bei ihm leichte Büro- und Hausarbeiten leisten sollten. Es blieb lange verborgen, daß Rohde sich ständig an den Mädchen verging, da diese aus Furcht vor Rohde nicht darüber zu sprechen wagten, bis sich dann am 2. November 1932 folgendes ereignete:

Rohde brachte am Vormittag seine Wäsche in eine Waschanstalt. Hier fragte ihn eine Angestellte, ob er nicht eine Beschäftigung für ihre 16jährige Schwester habe. „Gewiß“, antwortete Rohde, „ist sie aber auch hübsch?“ Der Fragerin fiel diese merkwürdige Erfahrung nicht auf, sie verständigte ihre Eltern, die noch am selben Vormittag mit ihrer 16 jährigen Tochter Hildegard Rohdes Büro aufsuchten. Man einigte sich, das Mädchen sollte täglich sechs Stunden arbeiten und einen Lohn von 20 Gulden im Monat bekommen. Da Rohdes Aufwärterin angeblich erkrankt war, blieb das Mädchen gleich da, um dem neuen Arbeitgeber das Mittagessen zu bereiten. Die Eltern gingen, das Mädchen führte den ersten Auftrag aus und wurde eingeladen, an der Nachtmahlzeit teilzunehmen. Schon während des Essens bemerkte sich Rohde sehr merkwürdig, er nannte die 16jährige „Liebchen“ und machte allerlei verdächtige Redensarten. Später attackierte er das Mädchen und es kam schließlich zu einer Vergewaltigung.

Die 16 Jahre alte Hildegard setzte sich zur Wehr, sie schrie um Hilfe, aber es war niemand in der Nachbarschaft, der ihre Rufe gehört hatte.

Rohde ließ sich schließlich von dem Mädchen auf einem Bogen Papier den Namen ausschreiben. Das Mädchen gehörte, und Rohde sah nachträglich über den Namen einen Schriftzug, in dem das „Mädchen“ erklärte, es habe sich freiwillig mit Rohde eingelassen. Von diesem Liebesversuch der Angestellte bald Gebrauch, denn der Vorfall wurde von den Eltern des Mädchens der Kriminalpolizei gemeldet, die Rohde verhaftete. Der Liebesversuch nützte Rohde jedoch gar nichts, im Gegenteil, er belastete ihn noch. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der nach seiner Haftaufnahme seit Jahr und Tag auf Langgarten so etwas wie eine Menschenfalle unterhalten hatte, eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten. Das Urteil ging nur einen Monat unter die beantragte Zuchthaussstrafe.

Die drei ersten Renntage in Joppot

Bugleich mit der Veröffentlichung der Ausführungen für das am Himmelfahrtstage, den 25. Mai, stattfindende Reitturnier, für welches sowohl vom Danziger als auch von deutscher Seite großes Interesse besteht, hat der Danziger Reitverein auch das Programm für seine ersten drei Renntage veröffentlicht.

Es werden an jedem Tage sieben Rennen geläuft, darunter drei bis vier Flach-, ein Sürben- und ein bis zwei Jagdrennen. Am Pfingstmontag sind die beiden größten Rennen, der „Preis des Danziger Wettbüros“ über 2000 Meter und das „Brauer Jagdrennen“ über 3600 Meter. Die Renntage der Sportwoche am 9. und 10. Juli bringen eine ganze Anzahl traditioneller mit kostbaren Ehrenpreisen und ansehnlichen Geldpreisen ausgestatteter Rennen, z. B. am 9. Juli das „Cosmo-Rennen“, „Preis des Rosenthal-Porzellan U.G.“, „Preis des Kasinos Joppot“ und „Preis von Danzig“, am 10. Juli den „Preis des Hauses Stumpf“, den „Autopreis“, den „Preis vom Danziger Lausig“, den „Junde-Preis“ und den „Großen Preis von Joppot“. Die Preise für den Sieger liegen zwischen 625 Gulden (500 M.) in den kleinsten Rennen und 1500 Gulden (1200 M.) in den best dotierten Rennen. Den Danziger Pferden und ländlichen Reitern sind zwei besondere Jagdrennen vorbehalten: Das „Hohensteiner Jagdrennen“ am Pfingstmontag und der „Preis von Käsemarkt“ am 9. Juli. Am 10. Juli wird als nichtöffentliches Rennen, also lediglich um Ehrenpreise, ein Amazonen-Rennen geritten.

Das am Ostermontag abgebrannte Waagegebäude wird bis zum 1. Renntag neu errichtet werden.

* Glückwünsche zum polnischen Nationalfeiertag. Der Präsident des Senats Dr. Bielek hat gestern dem Diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig einen Besuch ab und überbrachte die Glückwünsche der Danziger Regierung zu dem polnischen Nationalfeiertag.

Eingreifen des polnischen Westmarkenvereins in die Danziger Wahlen

Zwei überaus charakteristische Schreiben.

Wir stehen in Danzig im Wahlkampf. Es ist ein Kampf von außerordentlicher Bedeutung für Danzig. Es geht bei ihm nicht um kleinliche wirtschaftliche oder Alltagssachen, es geht in ihm darum, nach welchen Grundzügen und Methoden hier in Danzig fünfzig die Politik geführt werden soll. Es geht darum, ob Wahrheit, Recht und Freiheit, ob Selbstbestimmung, Selbstverwaltung usw. herrschen sollen, oder ob die Diktatur, ein ausländisches, dem deutschen Wesen, dem deutschen Charakter und auch der deutschen Geschichte fremdes Gewächs hier eingeschürt werden soll. In diesen Wahlkämpfen wird mit um Sein und Nichtsein unseres Staates gerungen. Darüber muß sich jeder Wähler klar sein.

Darüber aber muß sich auch jeder klar sein, daß gewisse Kreise im Ausland hoffen, aus dem Ausfall dieser Wahl Kapital für sich zu schlagen und Machtansprüche gegen Danzig ergreifen, es um seine Freiheit und Selbstständigkeit bringen zu können. Sie sehen zum Eingriff bereit, sobald sich hier in Danzig auch nur die geringste Gelegenheit oder Verfassungswidrigkeit ereignen würde. Auch die diplomatischen Fäden sind bereits gezogen und spielen.

Die Lage für Danzig ist in dem Augenblick gefährlich, in dem von irgendeiner Seite — und nur die Russen kommen dafür in Betracht — eine Toreheit gemacht werden sollte. Hier in Danzig ist kein Platz für politische Toreheiten, kein Platz für den Radikalismus, kein Platz für gewagte Experimente, wie sie im Wesen namentlich der Nationalsozialisten liegen. Solange Ruhe und Ordnung, Recht und Verfassung bei uns gewahrt werden, besteht nicht die geringste Gefahr. Die Danziger Bevölkerung hat ihr und ihres Staates Schicksal jetzt voll und ganz in der Hand.

Wie man in gewissen Kreisen in Polen über all diese Dinge denkt, mit welchen Hoffnungen und Absichten man sich dort traut, mag folgendes geheimen Schreiben des polnischen Westmarkenvereins bemessen, das uns ein günstiger Wind auf den Schriftsteller weht. Es lautet in der Übersetzung:

Posen, den 18. April 1933.
Der Präsident des Komitees
zur Verteidigung der Westmarken,
Posensche Abteilung, streng geheim.

An den Herrn Vorsitzenden des Danziger Bezirkes!
Die für den 28. Mai ausgeschriebenen Wahlen zum Danziger Sejm (Volkstag D. Schriftst.) verursachen Sorgen und legen schwere, besonders entscheidende Pflichten auf das polnische Volk. Die politische Lage, aus dem Wahnstande der momentanen politischen Mentalität Deutschlands entstanden, die Aufhebung der aldeutschen nationalen Volksmassen, der pangermanistische Tatendrang der momentanen Machthaber Berlins machen keinen Halt vor den Grenzen und zeitigen Früchte, die wir als staatsfeindliche Handlungen der Deutschen in der Ostdeutschland, in Rumänien und auch bereits an unferen Westgrenzen beobachten können. Die unzweideutige politische Einstellung der Danziger, die uns gegenüber bereits feindlich ist, die kaukasische Orientierung des Danziger Senats, geben bereits einen Vorgeschnau von dem, was nach dem 28. Mai kommen wird.

Die uns vertragsgemäß garantierten Rechte, der sowieso ständig verschmähte Bevölkerung, unser Sitzplatz zum Meer, die Auren an den Danziger Hafen befinden sich in allerletzt verdächtige Redensarten. Später attackierte er das Mädchen und es kam schließlich zu einer Vergewaltigung.

Die 16 Jahre alte Hildegard setzte sich zur Wehr, sie schrie um Hilfe, aber es war niemand in der Nachbarschaft, der ihre Rufe gehört hatte.

Rohde ließ sich schließlich von dem Mädchen auf einem Bogen Papier den Namen ausschreiben. Das Mädchen gehörte, und Rohde sah nachträglich über den Namen einen Schriftzug, in dem das „Mädchen“ erklärte, es habe sich freiwillig mit Rohde eingelassen. Von diesem Liebesversuch der Angestellte bald Gebrauch, denn der Vorfall wurde von den Eltern des Mädchens der Kriminalpolizei gemeldet, die Rohde verhaftete. Der Liebesversuch nützte Rohde jedoch gar nichts, im Gegenteil, er belastete ihn noch. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der nach seiner Haftaufnahme seit Jahr und Tag auf Langgarten so etwas wie eine Menschenfalle unterhalten hatte, eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten. Das Urteil ging nur einen Monat unter die beantragte Zuchthaussstrafe.

Die 16 Jahre alte Hildegard setzte sich zur Wehr, sie schrie um Hilfe, aber es war niemand in der Nachbarschaft, der ihre Rufe gehört hatte.

Rohde ließ sich schließlich von dem Mädchen auf einem Bogen Papier den Namen ausschreiben. Das Mädchen gehörte, und Rohde sah nachträglich über den Namen einen Schriftzug, in dem das „Mädchen“ erklärte, es habe sich freiwillig mit Rohde eingelassen. Von diesem Liebesversuch der Angestellte bald Gebrauch, denn der Vorfall wurde von den Eltern des Mädchens der Kriminalpolizei gemeldet, die Rohde verhaftete. Der Liebesversuch nützte Rohde jedoch gar nichts, im Gegenteil, er belastete ihn noch. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der nach seiner Haftaufnahme seit Jahr und Tag auf Langgarten so etwas wie eine Menschenfalle unterhalten hatte, eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten. Das Urteil ging nur einen Monat unter die beantragte Zuchthaussstrafe.

Die Nationalsozialisten, die aus dem Reich importierte Bürokratie, die Kampfverbände der Frontorganisationen, die Hundertschaften der hitlerischen Knüppelbanden und die durch dieselben unter Terror gehaltenen Bürger- und Bauernparteien rechnen mit aller Sicherheit mit 80 Prozent der Stimmen und der Beherrschung des Danziger Sejms und Senates.

Wir geben unser angestammtes Land nicht her, wir geben nicht her unsern kaukasischen Heimatboden. Betereten werden wir die Brandstiel, die von den Brandstielern Europas entzündet wird. Mit Blut werden sich die Wellen des Baltischen Meeres vermengen, mit dem Blut der Verbrecher, der Wahnträumer, der Brandstifter, der Söhnen der Neuinflation des wahnträumerischen Maßbi. — Zur Tat also! Unsere Verteidigung ist der Angriff!

Die Wahlkampf ist mit vollkommener Nüchternlosigkeit, tapfer, verbissen, mit Entschiedenheit und Brutalität zu führen. Keine Angst vor dem Terror der Hitlerischen Banden. Bedenkt, kein Haar darf Euch geträumt werden. Auf jeden Rufen wird Euch aus Pommernellen die gesamte Macht der Republik zu Hause eilen. Wir halten das Pulver auf der Pflanne trocken. Die nationale Flotte in Gdingen hält Feuer unter den Kesseln. Innerhalb Stunden wird das polnische Schwert die Zucht und Ordnung in Danzig herstellen als Antwort auf jede Provokation, für jedes Tropfen verlossenen Blutes, für jedes Sieb, für jede Euch von Feindschand verlegte Badspülse.

Der nationale Bevölkerung muß in Danzig um jeden Preis gehalten werden. Sollte der Terror und Wahnsinn der Übermacht Euch die Ausübung Eurer Rechte streitig machen, lassen wir es nicht zu den Wahlen kommen. Um internationale Aufträge und im Sinne der hier zusammentreffenden garantieren internationalen Rechte wird dann die Republik die Ordnung und die Zucht in Danzig wieder herstellen, und zwar ohne Sejm (Volkstag D. Schriftst.), und ohne Senat durch den eigenen Generalkommissar. Denkt daran und haltet es Euch vor Augen.

Die polnischen Organisationen und Verbände in Danzig haben sich zu einem und eine einheitliche Liste zusammen. Nach der Verständigung ist der Präses ermächtigt, Geldmittel zur Propaganda und Personal hierzu beim Komitee anzufordern.

Dieses geheime Schreiben, das auch kein nun wahrscheinlich folgendes Dementi aus der Welt zu schaffen vermag, ist deutlich genug, es spricht für sich selbst, ohne einen so maßlosen Haß, enthält eine so maßlose Aufputzung, daß es überflüssig ist, auch nur ein einziges Wort über es zu verlieren. Es ergibt sich aus dem Schluss des Schreibens aber auch, woher die Mittel der Polen für diesen Wahlkampf fließen. Die in dem Schreiben müßt erhobenen Vorwürfe irgendwie noch beiderseits zu widerlegen, halten wir nicht für nötig, wir begnügen uns damit, sie niedriger zu hängen und das ganze Schreiben als Warnung für

die „Lösungen“ des Menschen zu entfalten, die „Tat“ als letzten Sinn des Menschen zu sehen, die Aufopferung an das Volk, die Erfurth vor dem, was überneben und in uns ist, zu entfalten. Pestalozzi will helfen durch Liebe, Goethe will das freie Volk auf freiem Boden sehen. Das etwa war der Sinn und der Hauptgedanke des Vortrags, der von einem aufmerksam zuhörenden Auditorium mit reichem Beifall belohnt wurde.

Das neugeborene Kind ins Wasser geworfen

Leichenfund bei Rothebude.

Anfang der Woche bemerkte der Bootsmann Julius Schmidt vom Fährschiff „Rothebude“ einen treibenden Gegenstand auf der Strombiegel, den er herausfischte. Es handelte sich um eine Kindersleiche. Die Untersuchung ergab, daß der Körper schon zwei Monate lang im Wasser gelegen hatte. Die Leiche des Neugeborenen war unbeschädigt und die Bauchdecke wahrscheinlich durch die Schraube eines Dampfers aufgerissen worden. Man nimmt an, daß eine unmatürige Mutter ihr Kind sofort nach der Geburt ins Wasser geworfen und ertrunken hat. Die Ermittelungen nach der Taterin sind inzwischen aufgenommen worden.

Gegen einen Chausseestein gefahren

Gestern gegen 12.25 Uhr fuhr an der Kirche in Ohra der Personenkarrenwagen D. 2783, dessen Fahrer einem entgegenkommenden Lieferkarrenwagen ausweichen wollte, gegen einen Chausseestein und prallte dann mit der Karosserie gegen einen Straßenbaumast. Der Wagen wurde so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Personen wurden nicht verletzt.

Beschlagnahme von Waffen

Die Kriminalpolizei hat bei einer Haussuchung bei dem Eisenbahnarbeiter Leo W. in Schönwalting einen Karabiner, eine Parabellum-Pistole und zwei Stichhandgranaten vorgefunden und beschlagnahmt. W. wurde festgenommen und der Gerichtsbehörde zur Bestrafung überreicht.

In diesem Zusammenhang wird nochmals auf die öffentliche Bekanntmachung des Polizeipräsidenten vom 8. Juli 1931 hingewiesen, wonach sich jeder strafbar macht, der im unerlaubten Besitz von Schußwaffen und Munition angetroffen wird.

Wetterbericht

gegeben vom Observatorium der Kreisstadt Danzig.

Wettervorhersage für heute nachmittag: Heiter, mögliche Winde, abends und nachts ziemlich kühl.

Für Sonnabend: Heiter, schwache Winde aus Ost bis Süd, warm.

Aussichten für Sonntag: Unverändert.

Höchsttemperatur des gestrigen Tages: 17,6 Grad.

Niedrigstemperatur der letzten Nacht: 4,7 Grad.

Wetterbeobachtungen von 8 Uhr vormittags.

Beobachtungsstation	Windrichtung & Stärke	Witterungs- zustand	Temperatur in Celsius	Niederschlag in mm
Danzig . . .	SD 2	wollenlos	11	—
Borlumstift Feuerschiff . . .	SD 1	Nebel	9	—
Hamburg . . .	Stille	Dunst	14	0,1
Stettin . . .	D 3	heiter	14	—
Meklenburg . . .	D 2	wollenlos	8	—
Lübeck . . .	Stille	halbdunkel	13	—
Frankfurt a. M. . .	SD 1	Nebel	18	0,2
Dresden . . .	SD 2	wolzig	17	—
Berlin . . .	SD 2	heiter	15	—
Breslau . . .	SD 2	wollenlos	15	—
Boizenburg . . .	SD 2	—	14	—
Kralau . . .	SD 3	—	13	—
Görlitz . . .	S 1	wolzig	7	—
Stockholm . . .	SD 3	wollenlos	9	—
Wibsy . . .	D 3	—	—	—
Kalmar . . .	—	—	—	—

Standesamt I Danzig.

Todesfälle: Ehefrau Auguste Leßmann geb. Schulz, 69 J. — Witwe Wilhelmine Leßmann geb. Thiel, 65 J. — Heizer Hermann Schwab, 57 J. — Ehefrau Paula Käfer geb. Rohde, fast 58 J. — Arbeiter Bernhard Altmüller, 22 J. — Schlosser Friedrich Grottel, 57 J. — Witwe Johanna Marquardt geb. Lau,

Beate Borowski
Hans Müller, stud. med.
Verlobte
Zoppot Eltville Rh. Königsberg
1. Mai 1933.



Am 3. d. Ms. wurde unsere liebe, teure Mutter, meine herzensgute, unvergessliche Pflegemutter, unsere liebe Anverwandte, die Witwe

Johanna Marquardt
geb. Lau

im Alter von 67 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Um ein Ave für die Verstorbene bitten namens der Hinterbliebenen

Gertrud Marquardt
Elisabeth Piratzki

Requiem Montag 6½ Uhr in St. Nikolai. Beerdigung nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des St. Joseph-Kirchhofes auf dem St. Nikolai-Kirchhof.



Am 2. Mai entschlief nach kurzem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Frau Anna Mirau
geb. Fahl

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Aloys Fahl

Requiem Sonnabend früh 7 Uhr in der St. Josephskirche. Die Beerdigung findet am gleichen Tage vormittags 10 Uhr von der Leichenhalle des St. Joseph-Friedhofes Halbe Allee aus dortselbst statt.

Verein zur Verschönerung und Förderung Langfuhrs.

Vierteljahrversammlung
Montag, den 8. Mai 1933, 8 Uhr abends im Restaurant „Zur Hütte“, Langfuhr, Hauptstraße 107.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Er scheinen gebeten.
Der Vorstand.

Zurück
Dr. Hanns Beck
Kassub. Markt 22. Tel. 275 64.



muß der Kleingärtner sein Grundstück, soll Gedeihen und Wachstum der Bäume und Sträucher ihm Freude bereiten. Diesen guten Rat und viele praktische Anleitungen zur Gestaltung und vorstellhaftesten Beplantung von Kleingärten verschiedenster Größen erteilt Ernst Dageförde allen Laien auf dem Gebiete des Gartenbaus. In Heft 3 der Bauwelt-Sonderhefte

25 Kleingärten
von 200 bis 1250 qm

In allgemeinverständlicher Form und knapper Fassung erläutert dieses Wissenswerte über Bodenerhaltung, Obstbau, Obstzüchtung, Gemüsebau und Blumenzucht. Jeder der dargestellten Gartentypen ist eine Aufstellung der Anlagen kosten beigegeben. Die Schrift ist wie die Bauwelt-Sonderhefte

- I. 25 Sommerlauben und Wohnlauben im Preise von 140,- bis 2800,- Mark
- II. 25 heizbare Wohnlauben und Kleinsthäuser im Preise von 1800,- bis 4500,- Mark
- IV. 25 Kleinhäuser im Preise von 5000,- bis 10000,- Mark
- V. 25 Zweifamilien-Häuser
- VI. 25 Wir wollen ein kleines Haus bauen! Bilder und Pläne für schlichte Häuser
- VII. 25 Einfamilienhäuser von 10000,- bis 20000,- Mark
- VIII. 25 Wohne schön und richtig!

Vorrätig in der
Buchhandlung des Westpr. Verlags, Danzig, Am Sande 2. Telefon 24796/97

Danziger Stadttheater

Intendant: **Hanns Donadt**
Freitag, 5. Mai, 19½ Uhr: Preise 2.
Dauerkarten Serie IV.
Zum 3. Male

Ingeborg
Komödie in 3 Akten von Kurt Göß.
Regie: Heinz Brede. Inszeniert: Emil Werner.
Personen wie bekannt.
Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 21½ Uhr.
Sonnabend, 6. Mai, 19½ Uhr: Preise 3.
Neu einstudiert

Paganini
Operette in 3 Akten von Franz Lehár.

Sonntag, 7. Mai, 15 Uhr: Vorstellung für den **Stahlhelm**. (Die endlose Strafe). 19½ Uhr: Preise 3. **Paganini**. Operette in 3 Akten von Franz Lehár.

Bühnenverein Danzig e. V.
Spielsfolge im Monat Mai 1933:
Serie I, Mittwoch, den 17. Mai 1933, 19½ Uhr: „Schägater“. Serie II, Mittwoch, den 24. Mai 1933, 19½ Uhr: „Undine“.

Wien - Berlin

Wo kaufe ich die schönsten
Damen-Mäntel
und die modernsten
Anzüge und Paletots?

Bei Wien - Berlin!
ist die größte Auswahl
sind die billigsten Preise

Bei Wien - Berlin!
erhalte ich die Sachen auch
geg. bequeme Teilzahlung
ohne jeden Preisauflschlag

Bei Wien - Berlin
Breitegasse 108

Wien - Berlin

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**